Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 43 | Montag, 20. Februar 1939 | 42. Jahrgang

Wenig Zeit für verspätete Besucher!

Der französische Senator Bérard erneut in Burgos eingetroffen – Nationalspanische Presse nimmt keine Notiz davon

San Sebastian, 18. Febr. Am Samstag traf Senator Bérard zu seinem zweiten Besuch in Nationalspanien in San Sebastian ein.

Politische Kreise in Burgos nehmen an, daß der Besuch wenig Zweck haben wird, da Außenminister Jordana nicht in Burgos anwesend ist. Ueberdies findet in Barcelona am Montag eine große Parade statt, die das bisher größte derartige Ereignis in Nationalspanien darstellt. Generalissimus Franco, alle Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps, die Führer der Falange und Vertreter aller Behörden nehmen daran teil. Diese Truppenschau beanspruche die Aufmerksamkeit ganz Spaniens, so daß vorläufig keine Möglichkeit zu Besprechungen mit Bérard gegeben sei. Die Presse nimmt überhaupt keine Kenntnis von der Ankunft Bérards.

Eine Havas-Auslassung

Paris, 19. Febr. Havas meldet aus Burgos: Leon Bérard und seine Mitarbeiter Saint und Baraduc hatten am Sonntag eine lange Unterredung im Außenministerium mit dem Leiter der politischen Abteilung Jinez Vidal, dem Leiter der europäischen Sektion, Graf Casarojas, und mit dem Herrn Teixidor. Die Unterredung dauerte von 10.30 bis 14.05 Uhr. Anschließend erklärte ein Wortführer des Ministeriums:

„Bitte, beachten Sie — und ich werde ermächtigt, Ihnen dies zu sagen — daß man sich davor hüten muß, diesen Unterredungen eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Es handelt sich nicht um Verhandlungen, sondern um einen einfachen Austausch von Gedanken und allgemeinen Informationen, die die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen Nationalspanien und der französischen Republik auswirft. Sie können im übrigen feststellen, daß die spanische Presse nicht davon spricht."

Die französischen Vertreter werden ihre Unterredungen mit den gleichen spanischen Vertretern fortsetzen. Man habe erklärt, daß es möglich, aber nur möglich sei, daß der Außenminister General Jordana und Senator Bérard am Sonntagabend eine Unterredung haben würden.

*

Paris, 20. Febr. Wie Havas aus Burgos meldet, hat der spanische Außenminister, General Jordana, am Sonntagnachmittag von 18.30 bis 19.35 Uhr den Senator Bérard empfangen. Jordana begab sich dann sofort nach Barcelona. Bérard und seine Mitarbeiter setzen ihre Unterredungen mit den Vertretern des spanischen Außenministeriums fort.

Was der „Temps" meint

Paris, 18. Februar.

Die Spanienfrage und die Notwendigkeit ihrer beschleunigten und endgültigen Regelung beschäftigt am Sonnabend den „Temps". Man müsse, so sagt das Blatt u. a., den wiederversöhnten Spaniern die Möglichkeit geben, an der Wiederaufrichtung ihres Landes in der Würde vollständiger Unabhängigkeit zu arbeiten. Diese Politik werde durch die augenblickliche Lage bestimmt und diese Lage könne von niemanden in Zweifel gestellt werden. Nach Ansicht des „Temps" sei es absolut unnütz, über die Bedingungen zu diskutieren, unter denen die endgültige Anerkennung Francos stattfinden könne. Die Anerkennung eines unabhängigen und souveränen Staates könne keine Bedingungen einschließen. Man erkenne ihn an oder nicht.

Rojo macht nicht mehr mit

Paris, 18. Febr. Einer Meldung der Agence Radio aus Perpignan zufolge hat der Chef der rotspanischen Truppenführung, Rojo, der nach dem Zusammenbruch der katalanischen Front in Frankreich Zuflucht gesucht hatte und auch in den letzten Tagen mit Azana und anderen rotspanischen Regierungsmitgliedern Besprechungen gehabt haben soll, nach seiner Rückkehr nach Perpignan dem rotspanischen Bolschewistenhäuptling seinen Rücktritt eingereicht. Rojo soll überzeugt sein, daß jeder weitere Kampf unnütz sei, und daß neues Blutvergießen unter Spaniern vermieden werden müsse.

Der Außenminister Nationalspaniens Graf Jordana gab die de-jure-Anerkennung Nationalspaniens durch Polen bekannt.

Eine Erfindung der großen Demokratien

„Die Verantwortung für das Wettrüsten liegt bei den Demokratien"

Rom, 19. Febr. Unter der Ueberschrift „Wer war der erste?" weist das römische Sonntagsblatt Voce d'Italia mit allem Nachdruck das völlig unbegründete und groteske Geschwätz der sogenannten demokratischen Weltpresse zur Begründung und Rechtfertigung der neuen Rüstungsprogramme der USA und Englands zurück. Immer wieder wolle man, so führt das halbamtliche Blatt aus, der Welt das Ammenmärchen von der Bedrohung durch die totalitären Staaten aufbinden und schreibe zu diesem Zweck ganze Romane über eine Schuld Deutschlands und Italiens an dem Wettrüsten zusammen. Diese Romane seien in Wirklichkeit nichts anderes als ein groteskes Narrenspiel zur Geschichte der letzten Jahre, deren unanfechtbare Tatsachen dabei einfach totgeschwiegen würden.

Mit Stillschweigen übergehe man die Tatsache, daß Deutschland in einem Zeitpunkt, zu dem seine demokratischen Nachbarstaaten ringsum bereits in bedrohlicher Weise gerüstet waren, seine Rüstungen aus selbstverständlichen Gründen der Sicherheit aus dem Nichts beginnen mußte. Mit Stillschweigen übergehe man ferner die wiederholten Angebote des Führers aus den Jahren 1933 und 1934 für eine ehrliche Verständigung zur Rüstungsbeschränkung, die lediglich von Italien unterstützt wurden, aber in England laueste Aufnahme und in Frankreich auf schärfste Ablehnung stießen. Verschwiegen werde auch der von Mussolini vorgeschlagene Viererpakt, der Europa zur Zusammenarbeit der Großmächte führen sollte, aber inzwischen endgültig gegenstandslos geworden sei. Die Politik des Wettrüstens sei eine Erfindung der großen Demokratien, und die ganze Verantwortung dafür falle nur auf sie. Die in ihr liegende Gefahr, so stellt das halbamtliche Blatt abschließend fest, werde aber noch erhöht durch diese dreiste Agitation, die die Schuld den totalitären Staaten aufbürden möchte.

„Italien geht bis ans Ende"

Die Stampa geißelt das Intrigenspiel der Patentdemokratien

Mailand, 19. Februar.

Das Ränkespiel der Weltdemokratien gegen das siegreiche Nationalspanien General Francos wird von der italienischen Presse weiter mit recht schonungslos offenen Worten gebrandmarkt. Andererseits findet die feste Haltung des Generals Franco gegenüber den heuchlerischen Anbiederungsversuchen von jenseits der Pyrenäen aufrichtige Anerkennung.

Die Turiner Stampa schreibt, Paris und London schraubten die „Bedingungen" zurück, möchten aber das trojanische Pferd einer Gnade für die rotspanischen Häuptlinge nach Nationalspanien hineinbringen. Aus verschiedenen Kundgebungen habe man ferner den Eindruck, daß die beiden angelsächsischen Staaten sich entschlossen hätten, mit ihren Worten die strenge Methode anzuwenden: keine Rücksichten, keine Verhüllungen, aber unversöhnliche Haltung gegenüber den totalitären Staaten. Man frage sich nach den Gründen, warum der Regenschirm Chamberlains mit dem Rolandsschwert vertauscht worden sei. Für Roosevelt sei die Antwort nicht zweifelhaft: er wolle die Rolle eines Rächers der Juden übernehmen. Mit ihm kommandiere im Weißen Hause der Jude. Schwieriger aber sei das Problem hinsichtlich Englands. Die einflußreichen Kreise seien dort wohl zutiefst davon überrascht gewesen, daß ihre Berechnungen über Nationalspanien durch die Tatsachen umgestoßen wurden. In London habe man sicher damit gerechnet, in Spanien mit einem Schlage die alten bevorrechtigten Positionen wieder zu erobern. Aber Franco, loyal und ritterlich wie alle Spanier, habe nicht gezögert in seiner Wahl. Italien, stellt die Stampa schließlich fest, glaube auch heute noch mehr an den Regenschirm, als an das Rolandsschwert, aber es ergreife alle notwendige Vorsicht. So gehe es auch bis ans Ende, um das Mittelmeer von der bolschewistischen Gefahr in Spanien zu befreien.

„Shylock will uns beschützen!"

Nationalspanische Zeitschrift gegen das plötzliche Liebeswerben des Internationalen Judentums

San Sebastian, 19. Februar.

In der Zeitschrift „Domingo" schreibt der bekannte nationalspanische Journalist Pujol unter der Ueberschrift „Shylock will uns beschützen!" über die Pläne des internationalen Judentums, Nationalspanien einen Kredit für seinen Wiederaufbau zu gewähren, um somit Spanien in Zinsknechtschaft des internationalen Börsenkapitals zu bringen.

Shylock als Prototyp des Judentums habe den Spanienkrieg mit allen Mitteln unterstützt und die Sowjetspanier mit Waffen versorgt, um den Krieg in die Länge zu ziehen und Spanien zu verarmen. Shylock sei Herr internationaler Börsenregimenter und Parlamentarier in seinen Diensten. Früher habe er Menschenfleisch nach Pfunden verkauft, jetzt wolle er mit Tonnen handeln. Brave französische Bürger und untadelige britische Gentlemen fielen auf die Manöver Shylocks herein. Frohlockend habe dieser aus den Händen der roten Verbrecher spanisches Nationalvermögen und riesige Mengen Goldbarren empfangen, um mit diesen geraubten Werten jetzt großzügigerweise den Spaniern einen Kredit zu gewähren.

Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß Spanien keineswegs auf jüdisches Gold angewiesen sei. Es fordere zwar sein Nationaleigentum zurück, im übrigen genüge aber seine eigene Kraft, um den Wiederaufbau vorzunehmen.

„Rettet uns vor dem Gesindel!"

Ein Notschrei aus den Weingärten Südfrankreichs – Eisenbahnattentat in letzter Minute verhütet

Paris, 19. Februar.

Die rotspanischen Flüchtlinge treiben in den verschiedenen französischen Provinzen weiterhin ihr Unwesen. In St. Etienne verhaftete die Polizei mehrere dieser unerwünschten Elemente unter dem dringenden Verdacht, ein Eisenbahnattentat vorbereitet zu haben. Sie hatten schwere Gegenstände auf die Schienen gelegt, die jedoch noch rechtzeitig vom Lokomotivführer gesehen wurden, so daß der Zug vor dem Hindernis angehalten werden konnte. In Marseille wurde vor einigen Tagen der Besitzer einer kleinen Bar ermordet aufgefunden. Dieser Tat werden drei rotspanische Flüchtlinge verdächtigt, die zuletzt mit dem unglücklichen Opfer gesehen wurden. In Bordeaux hat die Polizei 200 Spanier verhaftet, von denen nicht weniger als 50 in die Festung eingeliefert wurden, weil sie wegen verschiedener Vergehen gesucht werden. 14 spanische Anarchisten, die aus dem Konzentrationslager geflüchtet waren, konnten in Narbonne dingfest gemacht werden.

Der Bürgermeister von Argeles hat einen Notschrei ausgestoßen und in einem Brief an den Innenminister auf die schweren Schäden hingewiesen, die die roten Milizen an den Weinfeldern verüben. 300 ha Weingärten seien vollkommen verwüstet, weil die Milizen einfach die Weinstöcke heruntergerissen hätten, um sich damit Lagerfeuer anzuzünden. Der Sachschaden belaufe sich allein in dieser Gegend auf zwei Millionen Franken, und es sei zu befürchten, daß es zu schweren Zusammenstößen mit der zu Recht erbitterten Bevölkerung komme, wenn nicht sehr bald Abhilfe geschaffen werde.

Der Arbeitsdienstfreiwillige

Obwohl jeder deutsche Volksgenosse zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr arbeitsdienstpflichtig ist, stellt der Reichsarbeitsdienst — der nächste Termin ist der 1. April 1939 — Freiwillige ein. Vom vollendeten 17. Lebensjahr an kann sich jeder Freiwillige zum Reichsarbeitsdienst melden. Der Freiwillige muß sich bei seiner Bewerbung auf eine Mindestzeit von einem Jahr verpflichten. Hat der Freiwillige seine Eignung zum Vormann bewiesen, so kann er nach dreimonatiger Dienstzeit durch die Verleihung der Freiwilligenschnüre „Anwärter für Längerdienende" werden. Nach einer Dienstzeit von einem halben Jahr, daß als Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht gilt, wird der Freiwillige „Längerdienender". Nach fünf Monaten bereits kann er zum Vormann ernannt werden und weiter zum Obervormann und außenplanmäßigen Truppenführer nach Maßgabe freier Stellen im Laufe seiner Dienstzeit befördert werden. Für Freiwillige „Längerdienende" besteht die Möglichkeit, sich im Laufe der Dienstzeit um den Eintritt in die Führerlaufbahn des Reichsarbeitsdienstes zu bewerben. Bei Eignung kann die Ernennung zum „Führeranwärter" nach den hierfür gültigen Bestimmungen erfolgen.

Die Freiwilligen erhalten als Arbeitsmann 0,25 Mark, Vormann 0,50 Mark, Obervormann 0,75 Mark, außerplanmäßiger Truppführer 1.— Mark tägliches Taschengeld bei freier Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Heilfürsorge. Sie genießen außerdem gegen Vorzeigen des Urlaubsscheines das Recht zum Lösen von Wehrmachtsfahrkarten (1 Kilometer = 1,5 Pfg.) Es wird ihnen ein fünftägiger Heimaturlaub mit freier Hin- und Rückfahrt im zweiten Dienthalbjahr gewährt. Der Urlaub wird um zwei Tage verlängert, falls der Heimatort über 400 Kilometer vom Standort entfernt ist. Längerdienenden wird in jedem Jahr ihrer weiteren Dienstverpflichtung, und zwar jeweils während des zweiten Dienthalbjahres, Heimaturlaub nach der Urlaubsordnung des Reichsarbeitsdienstes (zur Zeit sieben bzw. neun Tage) bei freier Hin- und Rückreise gewährt. Die Fahrkosten bei Einstellung vom Wohnort zum Einstellungsort werden ersetzt. Bei Entlassung gilt diese Regelung sinngemäß.

Als Anerkennung für den über die Arbeitsdienstpflicht hinaus freiwillig geleisteten Dienst im Reichsarbeitsdienst erhalten die Längerdienenden bei ihrem Ausscheiden neben der sonstigen Fürsorge, insbesondere bevorzugte Vermittlung in Arbeitsplätze, eine Dienstbelohnung, und zwar bei einer Dienstzeit von mehr als sechs Monaten bis zu einem Jahr 100 Mark, nach Ablauf ihrer einjährigen Dienstverpflichtung 150 Mark, bei mindestens einundeinhalb Jahren 200 Mark, bei mindestens drei Jahren 300 Mark, bei mindestens vier Jahren 400 Mark usw.

Bei rechtzeitiger Bewerbung beim zuständigen Meldeamt für den Reichsarbeitsdienst können etwaige besondere Wünsche hinsichtlich des Ortes der Einstellung nach Möglichkeit berücksichtigt werden. So kann z. B. der Norddeutsche den ihm unbekannten Süden unseres Vaterlandes, der Süddeutsche etwa das ihm bis dahin fremde Meer kennen lernen.

England pocht auf seine Macht

London, 19. Februar.

Während von der britischen Regierung immer wieder auf die friedlichen Aussichten der kommenden Zeit hingewiesen wird, um das offenbar noch immer stark nervöse britische Publikum zu beruhigen, wird auf der anderen Seite in der britischen Presse eine systematische Kampagne betrieben, um darzulegen, wie stark Großbritannien seit der letzten Krise geworden sei. So enthält die „Sunday Times" einen Bericht des Flottenkorrespondenten, der die starke Vermehrung der britischen U-Bootwaffe schildert. Der „Observer" weist auf die außerordentliche Vermehrung der Luftschutzunterstände und die verstärkte Ausrüstung der Armee mit den leichten Bren-Maschinengewehren hin. Der konservative Abgeordnete Beverley Baxter erklärt im „Sunday Graphic", er könne Großbritanniens Feinde „nur noch bedauern". Es wäre klug, wenn sie Großbritannien als die unbekannte Größe Ich in ihre Rechnung einsetzen würden.

Auch die Wochenzeitschriften fehlen bei dieser Kampagne nicht. So bringt der konservative „Spectator" den Artikel eines Luftfahrtsachverständigen, der nachzuweisen sucht, daß die britische Luftwaffe nicht nur über bessere Bombenflugzeuge als andere Länder verfüge, sondern auch im Juli spätestens die größte Luftwaffe überhaupt erreicht haben werde.

Bestien in Menschengestalt

Ein „Gerichtspräsident", der 1700 „Todesurteile" aussprach - Die Opfer erst erpreßt, dann hingerichtet - Fünf Mill. Peseten ins Ausland verschoben

Barcelona, 18. Februar.

Die Verhandlungen der Militärgerichte, die in unermüdlicher Arbeit bestrebt sind, die Träger der Verantwortung für die bolschewistischen Greueltaten in Barcelona ans Tageslicht zu bringen, ergeben immer wieder erschütternde Einzelheiten. Der Angeklagte Barriobero, der ehemals „Präsident" des bolschewistischen „Gerichtshofes" in Madrid und später in Barcelona war, wurde überführt, 1700 Personen schuldlos in den Tod geschickt zu haben. Außerdem wurde festgestellt, daß er fünf Mill. Peseten ins Ausland verschoben hatte. Ueber die Herkunft des Geldes befragt, erklärte er, es als Bezahlung für seine Dienste erhalten zu haben. Es wurde jedoch bewiesen, daß er den Angeklagten seines Gerichtes den Freispruch gegen Bezahlung hoher Geldsummen vorspiegelte, um sie dann, nach Erhalt des Geldes, so rasch wie möglich hinrichten zu lassen.

Ebenso erschütternd sind die Aussagen der Mitglieder der sogenannten roten „Kontrollpatrouillen", die die Aufgabe hatten, „politisch Verdächtige" zu verfolgen. Die Patrouillen besaßen das Recht, die Wohnungen ihrer Opfer vollständig auszuplündern. Dabei verschafften sich die einzelnen Milizleute erhebliche Vermögen, mit denen sie später im Auslande ein gutes Leben führen wollten. Die gegenseitigen Beschuldigungen der Verhafteten ergeben ein grauenvolles Bild über die Zustände unter der bolschewistischen Henkersherrschaft. So gab es z. B. einen Hauswart, der alle Familien seines Hauses als „Faschisten" denunzierte, um sich deren Möbel aneignen zu können. Außerdem konnte diesem Mann ein Mord an einem achtjährigen Kinde nachgewiesen werden.

Ein Angeklagter gab zu, eigenhändig 170 Morde ausgeführt zu haben. Für die Verhältnisse bezeichnend ist der Umstand, daß 60 Prozent aller Morde erwiesenermaßen nicht aus politischen Motiven, sondern aus rein persönlichen Gründen erfolgte, in den meisten Fällen, um die Opfer ungestört ausplündern zu können. Es wurde festgestellt, daß dabei auch über 150 schwangere Frauen ermordet wurden.

Sprengstoff in der Kaffeemaschine

Paris, 18. Febr. Zu welch grauenhaften Untaten die rotspanischen Horden fähig waren, beweist wieder ein folgenschweres Explosionsunglück in Figueras, bei dem 11 nationalspanische Soldaten ums Leben gekommen sind. Vor ihrem Rückzug hatten die Bolschewisten in einem Kaffeehaus in einer Kaffeemaschine Sprengstoff versteckt. Als sich jetzt nationalspanische Soldaten Kaffee bereiten wollten, wurde durch die angezündete Gasflamme der Kessel zur Explosion gebracht. Das ganze Gebäude flog durch die Gewalt der Sprengladung in die Luft. Unter den Trümmern wurden die entsetzlich verstümmelten Leichen von 11 Soldaten geborgen.

Bisher 55 000 Katalonien-Flüchtlinge nach Nationalspanien zurückgekehrt

Paris 19. Febr. In Hendaye trafen am Sonntag die beiden vorläufig letzten Sonderzüge mit Katalonien-Flüchtlingen aus den ostpyrenäischen Departements ein, die den Wunsch geäußert hatten, nach Nationalspanien zurückzukehren. Nach einer bis heute aufgestellten Uebersicht sind bisher 55 000 Spanier über die internationale Brücke von Hendeye nach Nationalspanien zurückgekehrt.

Nur schwache Freiwilligenmeldungen

zum nationalen Hilfsdienst in England

London, 18. Febr. Wie der „Daily Expreß" wissen will, haben sich verhältnismäßig nur wenig Freiwillige für den nationalen Hilfsdienst zur Verteidigung der Zivilbevölkerung gemeldet. Sir John Anderson werde jedenfalls noch große Schwierigkeiten haben, wenn er bis zum 31. März die für den Luftschutz notwendigen 500 000 Freiwilligen zusammen haben wolle. In den drei Wochen hätten sich nur 170 000 Freiwillige gemeldet, z. B. haben sich in Camberwell aus einer Bevölkerung von 238 000 Menschen nur 250 Freiwillige gemeldet.

Geschäftskabinett in Belgien

Brüssel, 19. Febr. Trotz der Bemühungen des belgischen Königs verweigern die Liberalen noch nach wie vor die Beteiligung an der Regierung. Der König hat daher Pierlot erneut beauftragt, die Bildung einer Zweiparteienregierung, bestehend aus Sozialdemokraten und Katholiken zu versuchen. Pierlot erklärte am Sonntag, falls er keine Zweiparteien-Regierung zustandebringe, werde auf jeden Fall ein Ministerium gebildet, daß sich anfangs der Woche der Kammer vorstellen werde. Aus dieser Erklärung entnimmt man, daß im Notfall die Bildung eines sogenannten Geschäftskabinetts mit Nichtparlamentariern geplant ist.

Ein gutes Geschäft!

Washington, 18. Febr. Aus den gestern veröffentlichten Protokollen über die Geheimverhöre des Militär-Ausschusses des Senats vom 26. bis 28. Januar geht hervor, daß auch Generalstabschef Craig, die Frankreich verkauften letzten Douglas-Bomber „als eines von zwei wertvollen militärischen Geheimnissen, wenn USA hinsichtlich der Luftwaffe führen wolle", bezeichnete. Außerdem sagte, wie sich aus den Protokollen ergibt, Finanzminister Morgenthau aus, die französische Militärkommission hätte überhaupt keine Kampfflugzeuge gekauft, wenn sie nicht die allerbesten bekommen hätte.

Dazu bemerkt heute das Kriegsministerium, daß die amerikanische Luftwaffe andere, noch bessere Typen besitze, die Morgenthau nicht kenne. Diese seien den Franzosen unzugänglich geblieben. Wie verlautet, bezahlen die Franzosen für jeden Douglas-Bomber 100 000 Dollar, während der Inlandspreis 60 000 bis 70 000 Dollar beträgt.

*

Diese letzte Tatsache enthüllt das wahre Gesicht der sogenannten „Demokratischen Solidarität", so wie USA sie versteht: Geschäft ist alles!

Giftmörderbande in Philadelphia

Newyork, 18. Febr. In Philadelphia wurde ein Giftmordracket aufgedeckt. Gegen zwei Männer und zwei Frauen, die Lebensversicherungsgelder der von ihnen mit Gift beseitigten Menschen erhoben, wurde Mordanklage erhoben. Nach Erklärungen der Staatsanwaltschaft hat die Bande mindestens zehn Menschen umgebracht.

Unruhiges Wochenende in Peru

Lima 20. Febr. Staatspräsident Benavides begab sich am Samstagabend in gewohnter Weise mit seiner Jacht auf See, um das Wochenende zu einer Erholungsfahrt auszunutzen. Die Abwesenheit des Präsidenten benutzte Innenminister General Rodriguez zu einem Putschversuch. Dieser konnte jedoch im Keim erstickt werden. Rodriguez und einige andere Rädelsführer wurden erschossen. In der Hauptstadt und im Lande herrscht wieder volle Ruhe.

Alfred Rosenberg in Königsberg

Der Reichsleiter sprach über grundsätzliche politische Fragen

Königsberg, 20. Febr.

Zum Abschluß seines Besuches in Königsberg sprach Reichsleiter Rosenberg am Sonntagabend in einer Massenkundgebung der NSDAP in der KdF-Halle, dem größten Saale Königsbergs, der bis zum letzten Platz gefüllt war.

Alfred Rosenberg gab, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, eine glänzende Darstellung der weltanschaulichen und politischen Kräfte in Vergangenheit und Gegenwart. Er kennzeichnete mit souveräner Ueberlegenheit die innere Unwahrhaftigkeit des politischen Katholizismus und die Zusammenarbeit der Prälaten mit dem atheistischen Marxismus. Eingehend beschäftigte sich der Reichsleiter auch mit der Judenfrage. Er betonte, unter starkem Beifall der Versammlung, daß ein Nachgeben in dem vom Weltjudentum entfesselten Kampf uns nicht als Vernunft und Stärke, sondern als Schwäche ausgelegt werden würde. Die Judenfrage werde für uns erst dann gelöst sein, wenn der letzte Jude Deutschland verlassen habe. Auch würden die Völker Europas friedlich nebeneinander leben, wenn der Kontinent von dem Judentum, das sich vor tausend Jahren nach Europa hereinschmuggelte, befreit sei.

Stärksten Eindruck hinterließ die Stellungnahme Rosenbergs zur Frage der evangelischen Kirche. Der Reichsleiter betonte zunächst, es sei ein Ehrentitel der evangelischen Kirche, daß sie in den Jahrhunderten der Entwicklung des preußischen Staates mit den preußischen Königen marschiert sei. In den Schicksalsstunden von 1918 sei sie jedoch gelähmt gewesen und 1933 habe sie den Anschluß verpaßt, ihrer Tradition entsprechend auch jetzt mit den besten Kräften Deutschlands zu gehen. Statt dessen habe sie Vorbehalte gemacht und sich in Fraktionskämpfen zersplittert. Die NSDAP trage daran keine Schuld, sie habe auch nicht die Absicht, sich an diesen inneren Kämpfen der verschiedenen Kirchengruppen zu beteiligen.

Reichsleiter Rosenberg schloß seine Ausführungen mit einem Ausblick auf die Neugestaltung Europas: Wieder sei Deutschland gegenüber der bolschewistischen Weltgefahr der erste Eckpfeiler des europäischen Kontinents. Die deutschen Kanäle, die den Ostseeraum mit dem Donau-Becken und dem Schwarzen Meer verbinden, seien die Zeichen der Neuordnung im europäischen Osten.

Rosenberg über „Kopernikus und Kant"

Der Nationalsozialismus als Bewahrer und Fortsetzer des Kampfes einer großen Vergangenheit

Die Kant-Kopernikus-Woche der Königsberger Albertus-Universität erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer Rede Alfred Rosenbergs über „Kopernikus und Kant" auf einer Feierstunde in der neuen Aula der Universität, zu der u. a. die führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht in Ostpreußen erschienen waren.

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. v. Grünberg, hieß Reichsleiter Rosenberg, der auf seiner Fahrt durch die Stadt von der Bevölkerung überall herzlich begrüßt wurde, in der Universität Kants willkommen und gab dann bekannt, daß Generalfeldmarschall Göring auf Vorschlag des ostpreußischen Gauleiters Erich Koch eine Kopernikus-Stiftung begründet und als Anfangsbetrag die Summe von 10 000 RM zur Verfügung gestellt hat. Der stellv. Gauleiter Großherr dankte für die Stiftung des Generalfeldmarschalls. Die Feierstunde erreichte ihren Höhepunkt mit der Rede Alfred Rosenbergs.

In seiner Rede führte Reichsleiter Rosenberg u. a. aus, daß die nationalsozialistische Bewegung in sich die Verpflichtung fühle, der bahnbrechenden Genies stets in Ehrfurcht zu gedenken. Was sich durch die Taten von Kant und Kopernikus vollzogen habe, sei so revolutionär, daß sich heute ihre Wirkungen noch nicht endgültig überblicken lassen. Denn auch heute noch wirkten jene geschichtlichen Weltbilder und Weltanschauungen nach, die bereits im grundsätzlichen überwunden seien.

Der Reichsleiter hob dann hervor, daß beide, Kopernikus und Kant, einmal ein Weltbild gestürzt und einem forschenden Menschentum gleichsam neue Augen gegeben hätten. Wer tiefer sehe, dürfe sagen, daß sie den Menschen aus einer altgewohnten Geborgenheit gerissen hätten, zugleich aber Wegbereiter einer neuen geistigen und seelischen Geborgenheit eines wahrhaften Menschentums geworden seien. Beide schließlich seien an ihre Forschungen mit jener genialen Unbekümmertheit herangegangen, die stets ein Zeichen des guten Gewissens und der charakterlichen Wahrhaftigkeit sei.

Reichsleiter Rosenberg stellte dann fest, daß mit dem heliozentrischen Gedanken des Kopernikus und seiner neuen auf einer Gesetzmäßigkeit beruhenden Sicht des Weltalls nicht nur das alte Weltbild, sondern eine ganze Gesellschafts-, Kirchen- und Lebensordnung zusammengebrochen sei. Es mußte notwendig alles das an den herrschenden Weltanschauungen zerbrechen, was das alte Weltbild als wesentliche Bestandteile ihrer Gedanken und sogenannten Offenbarungen zur Voraussetzung hatte. Der Gedanke des Kopernikus mit den Ergebnissen der kommenden Naturwissenschaft sei — so erklärte der Reichsleiter — ein Triumph der Forschung nach Gesetzlichkeit gegenüber einem Lebensstil, der durch Dämonie und Magie 1500 Jahre jedes forschende Denken unterbunden habe. Als die entscheidendste Tatsache der europäischen Geistesgeschichte müsse dieses Ereignis bewertet werden. Das neue Bewußtsein größter Gesetzmäßigkeit habe sich trotz aller Verketzerungen mit einer tiefinnerlichen religiösen Ehrfurcht vor dem staunend erfaßten Weltall verbunden.

Reichsleiter Rosenberg würdigte dann das Werk des großen Königsberger Philosophen Kant, dessen Philosophie ebenfalls das ihrige dazu beigetragen habe, auf der einen Seite die strenge Mechanistik des Weltalls nachzuweisen und die gerade deshalb in konsequenter Wahrheit suchenderweise eine andere Welt des menschlichen Inneren erkannte und postulierte, die von dieser Mechanistik frei sei. Die Entdeckung eines „Müssens" auf der einen Seite und eines „Sollens" auf der anderen erscheine als jene kritische Tat Immanuel Kants, die ihn mit Kopernikus so eng verbinde, auf den er ja dann mit vollem Bewußtsein nach Vollendung seines kritischen Werkes ebenfalls hingewiesen habe als auf eine Parallelerscheinung seiner Haltung.

Kant habe um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nicht gefochten, um ein sogenanntes metaphysisches Lehrgebäude aufzurichten, sondern um die Selbstbesinnung des Menschen herbeizuführen. Darum habe sich Kant zur Mechanistik und Mathematik als dem eigentlichen guten Gewissen einer wahren Wissenschaft bekannt, und ebenso unbefangen habe er festgestellt, daß der Mensch teilhabe an einer ganz anderen Welt, die aus der Mechanistik nicht deutbar sei, sondern ihr autonom gegenüberstehe. Der so viel verlästerte kategorische Imperativ Kants sei nicht eine Gefängnisaufsehermoral, nicht irgend ein Gesetz, das man von außen her erlassen hätte, sondern einfach die Feststellung einer Tatsache der inneren Erfahrung. Aus dieser inneren Erfahrung erwachse erst rein die Idee der Persönlichkeit zu einem unsentimentalen, deshalb aber noch grandioseren Erlebnis.

So ergeben sich jene zwei Welten, eine als gesetzmäßig kreisendes All, von Kopernikus entdeckt, die höchstes kritisches Bewußtsein und nie zu verlierendes Eigentum der europäischen Menschheit geworden sei. Wahre Wissenschaft ist ohne Kausalität und Mathematik undenkbar, Persönlichkeit sei aber eben die Freiheit aus einer anderen Welt. Zur Persönlichkeit gehöre nach Kant vor allem die Pflichterfüllung, die jeder Nützlichkeitsmoral ein Ende bereite, die alle Grundsätze ablehne, die nur in der Angst vor Höllenqualen ihren Ursprung haben oder durch das Hinschielen nach Himmelslöhnen bedingt seien.

Abschließend erklärte der Reichsleiter, daß sich der Nationalsozialismus als Der legitime Bewahrer und Fortsetzer des Kampfes einer großen Vergangenheit fühle. Wie die kopernikanische Idee ein altes Weltbild in Trümmer gelegt habe, wie die Erkenntniskritik Immanuel Kants das kritiklose Geschwätz und die hemmungslose Schwärmerei überwunden habe, so habe heute das rassengebundene Denken ebenfalls einen weiteren Ballast artfremder Gedankengebilde von sich geschüttelt und schicke sich an, das, was einmal begonnen wurde, fortschreitend für alle Zukunft zu sichern. Eines vor allem sei es, was wir alle als unmittelbares Erbe in der Haltung der großen Forscher antreten könnten: jene genannte Unbekümmertheit des Urteils als Zeichen des freiheitlichen Wollens und jene heutige Anerkennung des Entdeckten als Zeichen einer inneren Wahrhaftigkeit, Anerkennung auch dann, wenn manche scheinbar lieben wissenschaftlichen oder weltanschaulichen Traditionen durch eine solche Entdeckung begraben werden. Gefahr bestehe nur dann, wenn eine fremde Dogmatik ein solches Wahrheitsforschen hindere und mit einer weltpolitischen Arroganz ohne jede Rücksicht auf den forschenden Menschengeist und auf den artgebundenen Willen einer Menschenart glaube, ihre Gesetze noch immer als unantastbar hinstellen zu können. „Seiner Art gemäß leben und die Werte seiner Art schirmen und verteidigen, das ist der Imperativ unseres Zeitalters" erklärte der Reichsleiter. Wenn wir dieser Haltung der Wahrhaftigkeit des Kopernikus und dem hohen Sinn Kantschen Denkens folgen, dann würden wir in der Erneuerung unserer Zeit beides zu vereinigen vermögen in der Verteidigung der Lebensgebote unserer Epoche als einer neuen Grundlage zu einer vertieften Erforschung des Menschenwesens und zu einer Neugestaltung einer artbedingten Lebensordnung.

„Dann erst haben wir begriffen", so schloß der Reichsleiter, „was Freiheit ist, und dann erst haben wir eine Persönlichkeit verwirklicht als Voraussetzung, daß nach dem Absterben alter Weltanschauungen eine neue sich anschickt, Besitz vom ganzen deutschen Menschen zu ergreifen."

Handwerk und Motorisierung

Berlin, 19. Febr. Das Kraftfahrzeughandwerk hielt am Sonntag anläßlich der Automobilausstellung und der in ihrem Rahmen gezeigten einschlägigen Sonderschau seine aus allen Gauen Großdeutschlands stark beschickte Reichstagung ab.

Reichsleiter Korpsführer Hühnlein würdigte in einer Ansprache die allgemein gute Zusammenarbeit des Kraftfahrzeughandwerks mit dem NSKK, deren unbedingte Notwendigkeit im Interesse der großen Ziele der Motorisierung er besonders unterstrich. In den Meistern, Gesellen und technischen Einrichtungen des Kraftfahrzeughandwerks ständen dem Korps für seine umfassende Schulungsarbeit wertvolle und unentbehrliche ergänzende Lehrkräfte und Lehrmittel zur Seite. Das NSKK fördere als Träger des Motorisierungswillens die Arbeit des Kraftfahrzeughandwerks in jeder Weise und vermeide es, sie durch seine eigenen Werkstätten und technischen Einrichtungen, die ausschließlich Schulungszwecken und der Erhaltung des eigenen Fahrzeugparkes dienten, in irgendeiner Form zu beeinträchtigen.

Oberst von Schell wies darauf hin, daß das Kraftfahrzeughandwerk auf Gedeih und Verderb mit der Motorisierung verbunden sei und daß seiner treuen und verläßlichen Arbeit größte Bedeutung zukomme. Mit Nachdruck wies Oberst von Schell auf die Notwendigkeit hin, die Anzahl der Typen auf ein Mindestmaß zu verringern. Diese Bestrebungen hätten schon heute sichtbare Erfolge zu verzeichnen, gebe es doch auf der jetzigen Automobilausstellung trotz ihrer Erweiterung durch das Hinzukommen ostmärkischer und sudetendeutscher Firmen 81 Typen weniger als auf der vorjährigen Autoschau. Noch stärker trete diese Typenverringerung bei den Lastkraftwagen in Erscheinung. Es würden jetzt nur 28 Lastkraftwagentypen auf der Automobilausstellung gezeigt gegen 72 im vorigen Jahr. Von den 335 verschiedenen Typen, die es in Bezug auf Personenkraftwagen, Lastkraftwagen, Dreiräder und Krafträder in Deutschland heute gebe, würden allein in diesem Jahre etwa 270 verschwinden. Das bedeute eine ungeheure Ersparnis und nicht zuletzt eine wesentliche Erleichterung der Arbeit des Kraftfahrzeughandwerkes. Notwendig sei eine solche Vereinfachung auch in Bezug auf die Zubehörteile. Nach Durchführung aller dieser Maßnahmen werde das deutsche Kraftfahrwesen auf einer neuen Grundlage schlagkräftiger denn je für die großen Aufgaben zur Verfügung stehen, die der Führer ihm gestellt habe.

Die Tagung schloß mit längeren grundsätzlichen Ausführungen des Reichshandwerksführers Schramm, der die Stellung des deutschen Handwerks im gesamtdeutschen Wirtschaftsleben und seine Bedeutung im Rahmen des Aufbauwerkes kennzeichnete.

Ueber 60 Vorträge zugunsten des WHW

Berlin, 18. Febr. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, empfing, wie die NSK. meldet, im Hauptamt für Volkswohlfahrt am Sonnabend die Gemeinschaftsführer der Ordensburg Sonthofen, Vörg und Heckmair, die bekanntlich im vergangenen Jahre als erste die Eiger-Nordwand bestiegen haben. Vörg und Heckmair führten im Laufe des Winters eine Vortragsreise durch Großdeutschland durch, bei der sie in über 60 Städten vor mehr als Hunderttausend Zuhörern einen spannenden Bild- und Wortbericht ihrer Eiger-Nordwand-Besteigung gaben. Der Reinerlös dieser Vortragsreise war für das Winterhilfswerk bestimmt.

Auf der Rückfahrt von der Karnevalsfeier verunglückt

Recklinghausen, 19. Febr. Sonntagfrüh ereignete sich in Recklinghausen ein schweres Verkehrsunglück. Ein Lieferwagen aus Wanne-Eickel, auf dem verbotswidrig 14 Personen befördert wurden, die in der Umgebung an einer Karnevalsfeier teilgenommen hatten, fuhr gegen einen Straßenbaum. Sämtliche Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Neun von ihnen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Lieferwagen wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer war infolge Trunkenheit und Uebermüdung am Steuer eingeschlafen. Er wurde festgenommen.

Berlin, 18. Febr. Zwei Männer, die Freitag in den späten Abendstunden in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes sinnlos betrunken und in menschenunwürdigem Zustande auf dem Fahrdamm lagen, wurden auf Veranlassung des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei festgenommen und auf vier Wochen einem Konzentrationslager zur Erziehung überwiesen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 20. Februar 1939.

Nun hatte Brühl doch einen Zug!

= Wo der Karneval so recht im Volke verankert ist, da macht man sich Freude und Fröhlichkeit, auch wenn die Geldmittel nicht so da sind wie es wohl ganz nett wäre. Man merkte das am besten in Brühl, wo zwar ein offizieller Karnevalszug nicht ausging, wo dafür aber die Jungen und Mädel aus dem Botzeveedel, alte, junge und jüngere Jungen und Mädel, einen Karnevalszug auf die Beine brachten, der mit wenig Geldmitteln um so nettere Erfolge erzielte. Das ganze sog. Botzeveedel, zwischen Uhlstraße, Wallstraße, Römerstraße, Siedlung prangte im Schmuck von aberhundert weißen und bunten „Botzen" in allen Fenstern und über allen Straßen. Und trotz des recht wenig schönen Wetters ging dann der Veedelszug mit vielen wirklich köstlich-originellen Gruppen und einigen bunten Wagen aus. Es gab auch „Proviant" für die vielen, vielen, die sich an den Straßen aufgestellt hatten und den Zug bejubelten und belachten. So ist Brühl denn doch noch zu einem Zug gekommen und man darf schon sagen daß er ganz nett war und vielen Freude gemacht hat.

Soviel wir uns erinnern, gibt es in Brühl einige Korps, Rutwiße Funke und blaue Dragoner. Sie fehlten bis auf wenige uniformierte Musiker im Veedelszug. Das war sehr schade, denn man hätte sich ganz gut vorstellen können, daß hier, wo der richtige und wahre Volkskarneval, weil aus dem Volke gekommen, umzog, ihre Beteiligung auch ganz schön gewesen wäre. Und Geldmittel wären dazu ja auch nicht erforderlich gewesen ...

= Zwei Verkehrsunfälle

ereigneten sich am Wochenende in Brühl. Auf der Uhlstraße fuhr ein Motorradfahrer hinter einem Lieferwagen her, der plötzlich hinter einem an der Straße stehenden Personenwagen abstoppen mußte, weil entgegengesetzt ein anderes Fahrzeug kam. Der Motorradfahrer fuhr nun hinten auf den Lieferwagen auf, wobei er sich verletzte und wobei auch das Motorrad allerlei Schaden litt.

Auf der Kölnstraße unweit der Eisenbahnüberführung wurde eine Radfahrerin, die zur Arbeit fuhr, von einem Lieferwagen angefahren. Der Lieferwagen fuhr hier so dicht am Bürgersteig vorbei, daß die Radfahrerin erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Sie erlitt dabei so schwere Hüften- und Beckenverletzungen, daß man sie sofort ins Krankenhaus bringen mußte, wo eine Operation notwendig war. Die Schuldfrage wird in beiden Fällen von der Polizei geprüft.

Abwehr auf breitester Grundlage

= In Brühl-Schwadorf fand die erste der vorgesehenen Aufklärungsversammlungen im Kampf gegen den Kartoffelkäfer statt. Diese Versammlung war sehr gut besucht. So muß es aber auch bei den noch in Aussicht genommenen Versammlungen sein, da jeder erfaßt werden muß, der Kartoffeln anbauen will. Polizeiobermeister Schmitz-Brühl eröffnete die Versammlung. Es sprachen dann Sachverständige und Beauftragte des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes über alles, was wissenswert ist und was im Kampf gegen den Kartoffelkäfer beachtet und durchgeführt werden muß. Das ist zuerst ein gegen die letzten Jahre ganz besonders verstärkter Suchdienst nach dem Schädling. Neben den regelmäßigen Suchtagen ist es sehr gut und zweckmäßig, wenn jeder seine Kartoffelfelder immer wieder nach dem Auftauchen des Käfers oder dessen Larven absucht. Jedes Vorkommen ist dann unter allen Umständen sofort der Polizeibehörde zu melden. Weiter werden alle mit Kartoffeln bepflanzten Grundstücke gespritzt werden, zu welchem Zweck die Stadtverwaltung im Auftrage des Reiches die Spritzgeräte und die Spritzmaterialien zur Verfügung stellen wird. Es entstehen also keinem, der Kartoffeln anbaut, durch den Suchdienst oder die Bespritzung irgendwelche Ausgaben.

Polizeiobermeister Schmitz wies abschließend auf die polizeilichen Maßnahmen hin. Wer die im Kartoffelkäferabwehrdienst vorgesehenen und angeordneten Maßnahmen leichtfertig oder nachlässig nicht beachtet oder nicht durchführt, hat sehr empfindliche Bestrafung zu erwarten. Die Polizeiverwaltung wird keinerlei Rücksicht nehmen, sondern mit allen ihr zur Gebote stehenden Mitteln eingreifen und u. U. die Durchführung aller Maßnahmen erzwingen. Soweit aber wird es nicht kommen, des kann man sicher sein. Wo der Staat zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers derart riesige Summen aufwendet, kann man eben nicht zurückstehen. Dann aber wird dieser Kampf gegen den Kartoffelkäfer in Deutschland gewonnen werden. Jeder muß mitmachen.

Steuerreste von der Grundvermögenssteuer.

DGK. Für Grundvermögenssteuerpflichtige ist ein Erlaß des Preußischen Finanzministers von Bedeutung, dem wir folgendes entnehmen. Alle vor dem 13. 11. 38 von den Steuerhebestellen der Gemeinden an die Staatskasse abgelieferten Grundvermögenssteuerreste verbleiben der Staatskasse; vom 13. 11. 38 ab stehen die Reste an staatlicher Grundvermögenssteuer den Gemeinden zu. Bei den staatlichen Behörden gestellte, noch unentschiedene Anträge auf Stundung, Niederschlagung oder Erlaß von Rückständen an staatlicher Grundvermögenssteuer sowie noch unentschiedene Beschwerden gegen die Ablehnung solcher sind gegenstandslos geworden. Der Erlaß empfiehlt infolgedessen den Finanzämtern, den Antragstellern ihre Eingabe zurückzugeben und ihnen anheimzustellen, einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Gemeinde einzureichen. Zweckmäßigerweise werden auch solche Anträge, die bis jetzt noch nicht mit einem dementsprechenden Bescheid an den Antragsteller zurückgegangen sind, von diesem nochmals und zwar nun bei seiner Gemeinde gestellt.

Zusätzliche Städtenamen

DGK. Die Frage der Werbung mit zusätzlichen Städtenamen, die neuerdings in der Tagespresse erörtert wird, greift jetzt die Zeitschrift „Der Gemeindetag" auf. Dort wird darauf hingewiesen, daß diese Frage bereits durch § 9 der Deutschen Gemeindeordnung und die dazu ergangene erste Ausführungsanweisung geregelt ist. Die Vorschrift in der Deutschen Gemeindeordnung läßt besondere Bezeichnungen nur zu, soweit sie in einem der im Gesetz gegebenen Tatbestände ihre Grundlagen finden. Es ist nicht der Sinn dieser Vorschrift, daß Gemeinden derartige besondere Bezeichnungen auch dann beigelegt werden, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen nicht in vollem Umfange zutreffen. Insbesondere gibt die Vorschrift keine Handhabe zur Verleihung von Bezeichnungen, die zwar in der Bedeutung der Gemeinde ihre Wurzel haben, in erster Linie aber nur reklameähnlichen Zwecken dienen sollen.

Verkehrsumleitung von Haupt- und Nebenstraßen.

Zur Frage des Vorfahrtsrechts.

DGK. „Bei **Straßen mit gleichen Ranges** hat an Kreuzungen und Einmündungen die Vorfahrt, wer von rechts kommt." Zweifelsfragen über die Vorfahrt ergeben sich, wenn der Verkehr von einer Hauptstraße durch eine nicht bevorrechtigte Straße umgeleitet wird. Wird diese Straße durch eine solche Umleitung automatisch zu einer Straße mit Vorfahrtsrecht? Diese Frage hat das Reichsgericht in einer jetzt veröffentlichten Entscheidung (vom 13. 12. 38 — 4 D 688/38) verneint. Maßgebend kann nur die in der Beschilderung zum Ausdruck gelangende Regelung der Vorfahrt sein. Andernfalls würde eine Unklarheit und Unsicherheit entstehen, die für den Verkehr untragbar wäre und Unglücksfällen Vorschub leisten würde. Daraus folgt, das der Verkehr in der nicht bevorrechtligten Straße nur dann ein Vorfahrtsrecht erhält, wenn dieses Vorfahrtsrecht neben den Umleitungsschildern ausdrücklich in der Beschilderung zum Ausdruck kommt.

Pflicht zur Teilnahme an Betriebsfeiern.

Die Pflicht der Gefolgschaftsmitglieder an den vom Betriebsführer veranstalteten Betriebsfeiern stellt eine praktische Auswirkung des Gedankens der Betriebsgemeinschaft dar, weil gerade die Betriebsfeiern dazu dienen sollen, die Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betriebsführer zu stärken. Ein Gefolgschaftsmitglied, das einer Betriebsfeier fernbleibt, handelt deshalb nicht im Sine des Gedankens der Betriebsgemeinschaft. Ein Grund zur fristlosen Kündigung des Dienstverhältnisses kann jedoch in einem solchen Verhalten nur dann erblickt werden, wenn das Gefolgschaftsmitglied durch die Nichtbeteiligung an der Betriebsfeier bewußt seine gegnerische Einstellung zu der Einrichtung der Betriebsfeier als einer der Erscheinungsformen nationalsozialistischen Denkens und Fühlens im Betrieb oder gar seine ablehnende Einstellung zum Gedanken der Betriebsgemeinschaft und zum nationalsozialistischen Staat überhaupt zum Ausdruck bringt. Bleibt dagegen ein Gefolgschaftsmitglied einer Betriebsfeier fern, ohne daß seine Nichtteilnahme als eine bewußte Demonstration gegen den Gedanken der Betriebsgemeinschaft aufzufassen ist, so kommt allenfalls eine ordentliche Kündigung des Dienstverhältnisses und diese auch nur dann in Frage, wenn bei billiger Abwägung der von dem Gefolgschaftsmitglied angeführten Entschuldigungsgründe gegenüber dem Interesse des Betriebes an der Teilnahme aller Betriebsangehörigen an der Betriebsfeier festzustellen ist, daß das Gefolgschaftsmitglied unter ungebührlicher Voranstellung privater Belange gegen den Gemeinschaftsgeist im Betrieb verstoßen hat. (Urteil des Arbeitsgerichts München vom 23. Juni 1937. Aktenzeichen: 4 Ca 321/37.)

Verlegung der Steuertermine zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs

DGK. Seit je leidet der Zahlungsverkehr unter einer höchst ausgeprägten Spitzenbelastung, die namentlich am Monats-, Quartals-, Halbjahrs- und Jahresschluß sowie zu den großen Steuerterminen ungewöhnlich groß ist und durch die stückzahlmäßige Aufschwemmung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in den letzten Jahren noch einen weiteren Anstieg erfahren hat. Die relative Geringfügigkeit der einzelnen Beträge legt den Gedanken nahe, durch die Zusammenlegung mehrerer Zahlungstermine, etwa von drei Monatsterminen, eine beträchtliche Verringung der Ueberweisungen im Kleinzahlungsverkehr herbeizuführen.

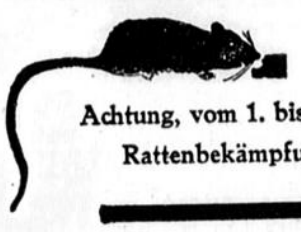
Auch die periodisch besonders starke Inanspruchnahme der Kreditinstitute durch die großen Steuertermine (Zusammentreffen von Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftssteuer) mit ihren nicht unerheblichen Rückwirkungen auf den Geldmarkt ließe sich, wie Dr. Nölting dazu im „Deutschen Volkswirt" Nr. 18/1939) schreibt, unschwer mildern. Die Verlegung der Steuerzahlung vom Ultimo auf den 10. des Monats bedeutete zwar bereits einen großen Fortschritt und eine spürbare Entlastung des Monatsschlusses. Noch bedeutender würde die Ausgleichswirkung sein, wenn an die Stelle eines monatlichen Steuertermins zwei monatliche Steuertermine (10. und 20. eines Monats) treten würden, wobei eine rein mechanische Aufteilung der Steuerpflichtigen (nach dem Alphabet oder nach Bezirken) vorgenommen werden könnte.

Dieser unter dem Gesichtspunkt einer Rationalisierung des Zahlungsverkehrs gemachte Vorschlag scheint nicht nur für die Kreditinstitute, und unter diesen auch für die gemeindlichen Sparkassen, wichtig. Er kann auch von den Steuerkassen einmal erwogen werden, bei denen die Fälligkeitstermine eine erhebliche arbeitsmäßige Spitzenbelastung mit sich bringen. Ob hier freilich die Aufteilung auf mehrere Steuer-Fälligkeitstermine eine Arbeitsentlastung bedeuten würde, wird im einzelnen von der jeweiligen Kassenorganisation abhängen. Auch zeigt ein Ueberblick über die wichtigsten Gemeindesteuern bereits, daß hier schon eine gewisse Aufgliederung vorliegt. So wird die Bürgersteuer bei Anforderung durch Steuerkarte und bei Lohnzahlungszeiträumen bis zu einer Woche in 24 Teilbeträgen jeweils am 10. und 24. jedes Monats fällig; bei Anforderung durch Steuerbescheid oder zusätzlichen Steuerbescheid am 10. der Monate Februar, Mai, August und November. Am 15. dieser Monate wird die Grundsteuer für land- und forstwirtschaftliche Betriebe fällig, die bei anderen Grundstücken in zwölf Teilbeträgen am 15. jedes Monates zu zahlen ist. Hier kann, worauf Nölting auch hinweist, eine gewisse Spitzenbelastung sich allerdings aus den ähnlich liegenden Terminen für die Gewerbesteuer ergeben. Andererseits aber darf nicht verkannt werden. daß eine zu große Streuung der Steuerfälligkeiten auch für den Steuerzahler unübersichtlich ist und ihm die pünktliche Entrichtung seiner verschiedenen Steuer erschwert und die Nachprüfung und Anmahnung dieser Steuern dann wieder die Steuerkasse belastet.

Grundstücksbewertung nach der Jahresrohmiete

DGK. Als Jahresrohmiete, deren Vielfaches den Einheitswert von Mietwohngrundstücken oder gemischtwirtschaftlich genutzten Grundstücken ergibt, gilt grundsätzlich die vom Mieter (Pächter) **an den Eigentümer** des Grundstücks gezahlte Miete. In einem dem Reichsfinanzhof zur Entscheidung vorgelegten Fall wurde mit Berufung auf diese Bestimmung der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz dagegen Einspruch erhoben, daß die **Mieteinnahmen des Pächters aus Untervermietung als Jahresrohmiete** der Bewertung zugrundegelegt würden.

Diese Beschwerde wies der Reichsfinanzhof mit folgender Begründung zurück. Die vom Pächter an die Beschwerdeführerin gezahlte Miete kann schon deshalb nicht maßgebend sein, weil sie sich wegen der vom Pächter übernommenen Nebenleistungen und der vorgesehenen Pachterhöhung schwer ermitteln oder schätzen läßt. In Fällen aber, in denen sich die Rohmiete für die dafür in Frage kommenden Grundstücke ausnahmsweise schwer ermitteln oder schätzen läßt, geben die Durchführungsbestimmungen die Möglichkeit einer Bewertung nach dem gemeinen Wert; d. i. in diesen Fällen der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr erzielbare Kaufpreis. Für den vorliegenden Fall erklärte jedoch der Reichsfinanzhof eine Feststellung des gemeinen Wertes nach dem Vielfachen der Jahresrohmiete und nicht nach dem Kaufpreis für angemessen. Wenn jemand, wie in dem zur Entscheidung stehenden Falle, ein ganzes Grundstück mietet oder pachtet, um es **wie ein Eigentümer** weiter zu vermieten, so ist die an den Eigentümer gezahlte Miete keine geeignete Grundlage für die Ermittlung des gemeinen Werts, denn sie ist um den Gewinn gemindert, den der Pächter durch die Untervermietung erzielen will. Würde der Eigentümer selbst das Grundstück an die eigentlichen Benutzer vermieten, so würde er die gleiche Miete erhalten wie der Pächter. In einem solchen Fall gehört die Zwischenschaltung eines Pächters zu den „ungewöhnlichen oder persönlichen Verhältnissen", die bei der Bewertung nicht zu berücksichtigen sind. Dann entspricht es dem Zweck der Vorschriften über die Bewertung nach der Jahresrohmiete, die vom Unternehmer an den Pächter gezahlte Miete als Jahresrohmiete der Bewertung zugrunde zu legen..



Achtung, vom 1. bis 11. März 1939
Rattenbekämpfungsaktion.

Wie wirkt sich eine Aenderung der Einkommensteuerveranlagung auf die Bürgersteuer aus?

DGK. Soweit die Bürgersteuer nach dem Einkommen bemessen wird, ist bei den zur Einkommensteuer Veranlagten für die Höhe der Bürgersteuer in der Regel das Einkommen maßgebend, das der Steuerpflichtige in dem vor dem Stichtag (10. 10. d. J.) abgelaufenen Kalenderjahr bezogen hat. Für die Höhe der Bürgersteuer 1939 ist also das durch Einkommensteuerbescheid festgesetzte Einkommen des Kalenderjahres 1937 maßgebend. Wird diese Besteuerungsgrundlage nachträglich durch Berichtigung oder Rechtsmittelentscheidung geändert, so ist zu prüfen, ob eine Aenderung des Bürgersteuer-Meßbetrages oder sogar eine Befreiung von der Steuer in Betracht kommt. Die wichtigsten maßgeblichen Mittelbeträge für die Staffelung der Bürgersteuer sind die Sätze 4500, 6000, 8000, 12 000, 16 000. Außerdem spielt für über 50 Jahre alte Personen der Mittelbetrag von 2100 und für Steuerpflichtige mit 2 und mehr minderjährigen Kindern der Mittelbetrag von 2400 eine Rolle. **Nur dann,** wenn die Aenderung der Einkommensteuerveranlagung zur Folge hat, daß eine Aenderung innerhalb der vorgenannten Mittelbeträge eintritt, ist die Bürgersteuerveranlagung von der Gemeinde von amtswegen zu berichtigen. Zuviel gezahlte Beträge sind zu erstatten. Andererseits ist bei Aenderung der Mittelbeträge nach oben u. U. eine Nachzahlung zu leisten. Die Gemeinde kann im übrigen nachträglich auch das Vermögen als Besteuerungsgrundlage wählen, wenn sich dadurch eine höhere Steuer ergibt. Selbstverständlich steht es dem Steuerpflichtigen frei, von sich aus einen Erstattungsantrag zu stellen, falls eine Berücksichtigung der Ermäßigung nicht von amtswegen eintreten sollte. Soweit die Bürgersteuer durch Steuerkarte angefordert worden ist, hat die Gemeinde dem Steuerpflichtigen mit Wirkung für die noch fällig werdenden Teilbeträge eine Bescheinigung auszustellen, die dem Arbeitgeber für die Berücksichtigung beim Lohnabzug vorzulegen ist.

Die Erstattung zu Unrecht erhobener Bürgersteuer kann spätestens bis zum Ablauf des auf das Erhebungsjahr folgende Kalenderjahr beantragt werden, z. B. für die Bürgersteuer 1938 bis zum 31. Dez. 1939. —sch.

Briefkasten

H A 3. Goldlack, der im Anfang März oder Mai ins Frühbeet ausgesät wird, liebt kalkhaltigen, nährstoffreichen altgedüngten Boden.

Der Führer in Klagenfurt

Der verstorbene Gauleiter von Kärnten, Hubert Klausner, zu Grabe getragen

Klagenfurt, 18. Februar.

Zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für den verewigten Gauleiter von Kärnten, Hubert Klausner, traf der Führer am Samstag um 13.30 Uhr mit dem Sonderzug in Klagenfurt, der südöstlichen Gauhauptstadt des Großdeutschen Reiches, ein. Der Führer erwies durch seine Anwesenheit bei dem Staatsakt seinem alten Vorkämpfer in der Ostmark, dem ersten Gauleiter von Kärnten, die letzte und höchste Ehrung.

Im Wappensaal des Landhauses, in dem vor einem halben Jahr Hubert Klausner den Eid in die Hände des Stellvertreters des Führers abgelegt hatte, war der Leichnam des letzten illegalen Landesleiters und später des ersten Gauleiters Kärntens im Großdeutschen Reich aufgebahrt. Das Gau-Sinfonieorchester unter der Stabführung des Generalmusikdirektors Reichwein leitete die Trauerfeier mit dem zweiten Satz aus Beethovens Eroica ein. Darauf nahm

der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß,

von dem alten Kämpfer in bewegten Worten Abschied. Rudolf Heß führte u. a. aus:

„Kärntner Erde nimmt heute den sterblichen Teil eines ihrer besten Söhne wieder in sich auf. Ein Mannesleben hat sich auf seinem Höhepunkt vollendet, das beispielhaft war für einen deutschen Soldaten der Ostmark und einen großdeutschen Kämpfer. Nur denen, die es liebt, gestattet das Schicksal, ein Leben wirklich zu vollenden und es zu enden im Zeitpunkt des schönsten Erlebens — am Ziel des Strebens auf dieser Erde. Dieses ist für unseren Pg. Klausner gewesen: eine freie Heimat im Großdeutschen Reich, und dieses Ziel hat er mit erreichen dürfen. Die Fahnen und Standarten des siegreichen Nationalsozialismus geleiten dich auf deinem Gang in die Ewigkeit deutscher Geschichte. Deine Kampfgenossen, an der Spitze dein Führer, grüßen dich, Hubert Klausner!"

Die Trauerversammlung erhob sich bei den letzten Worten. Dann klang aus dem Hintergrund der Chor der Hitler-Jugend: „Fallen müssen viele und in der Nacht vergeh'n, ehe am letzten Ziele groß die Banner weh'n".

Nach Beethovens Coriolan-Ouvertüre sprach der Führer den Angehörigen, der Frau und dem Bruder des Verstorbenen, sein Beileid aus. Er trat dann vor den Sarg und nahm mit feierlichem Gruß Abschied von Hubert Klausner. Er verließ nun mit seiner Begleitung den Wappensaal.

Durch die Straßen der Stadt bewegte sich dann ein riesiger Trauerzug. An der Stadtgrenze hielt der Trauerzug an. Hier wurde der Sarg auf eine motorisierte Lafette gehoben, um nach Villach gebracht zu werden, wohin die Kameraden Klausners dem toten Gauleiter das Geleit gaben. Nach Beendigung der Trauerfeier in Klagenfurt verließ der Führer wieder die Stadt.

In Villach

Während der Führer sich in Klagenfurt wieder zum Bahnhof zurückbegab, bewegte sich der Trauerzug über den Hauptplatz der Stadt, der Stadtgrenze zu. Tausende und aber Tausende hatten sich auch hier wieder zu einem stummen Spalier zusammengefunden, die mit erhobener Hand und ehrfürchtigem Schweigen ihren toten Gauleiter begrüßten. Von weit her aus dem Kärntner Land waren die Bauern gekommen, um Abschied zu nehmen, und viele von ihnen trugen das Ehrenkreuz der Abwehrkämpfe. Bei der Steinernen Brücke wurde der Sarg auf eine Geschützlafette gehoben, und nun trat der tote Gauleiter seine letzte Fahrt durch seine geliebte Heimat an. Es war ein erhabener Trauerzug, dem zur Linken die schneebedeckten Gipfel der Karawanken, zur Rechten die Waldberge majestätische Wache standen.

Ein endloser Trauerzug folgte dem Sarge, zuerst der Wagen des Stellvertreters des Führers, dann folgten die Reichsminister, die Reichsleiter, Gauleiter, die Führer der Gliederungen, Vertreter der Wehrmacht und des Staates. In den zahlreichen Orten am Ufer des Wörther Sees waren Pylonen errichtet. Auch hier wiederum säumten endlose Menschenketten die Straßen.

Keine schönere letzte Ruhestätte kann ein Sohn der Kärntner Bergheimat finden als im Friedhof von Villach. Inmitten des Kranzes der mächtigen Berge wird Gauleiter Klausner seinen letzten Schlaf tun. Vor dem Friedhof hatte eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, eine Ehrenformation der Partei, und eine Abordnung des Villacher Fascio, und um das offene Grab auf dem Friedhof Sturmfahnen der SA. und SS. Aufstellung genommen. Es dämmerte schon, als der Leichenkondukt vor dem Friedhof anlangte. Unter dumpfem Trommelwirbel eines Spielmannszuges der SA.-Standarte Feldherrnhalle wurde der Sarg, dem der Kranz des Führers vorangetragen wurde, zum Grabe gebracht. Ihm folgte, geleitet von dem steierischen Gauleiter Uiberreither und Gauleiter a. D. Globocnik, die Witwe des Verstorbenen. Der Sarg wurde vor dem offenen Grabe aufgesetzt, flankiert von einer SA.- und SS-Standarte. Dann trat der stellvertretende Gauleiter von Kärnten, Kutschera, heran, um seinem toten Kameraden die letzten Abschiedsgrüße mitzugeben. Er erinnerte an die Tage der Kampfzeit, ehe die Tat des Führers Großdeutschland schuf. Er erinnerte daran, daß in allen guten und bösen Tagen Klausner der geliebte Führer und der beste Kamerad der österreichischen Nationalsozialisten gewesen war. „Gauleiter Klausner", schloß der Redner, „ist nicht tot. Durch seine Arbeit und seine Leistung ist er mitten unter uns, und bleibt unserer Gemeinschaft unlösbar und immerdar verbunden."

Drei Salven einer Ehrenkompanie der SS.-Standarte „Der Führer" gaben dem Toten letzten Salut, und unter dem Dröhnen der Schüsse sank der Sarg in das Grab. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, erhob die Hand zum letzten Gruß, und drückte dann noch einmal der Witwe sein Beileid aus. Nach ihm nahmen Gauleiter Bürckel und Reichsstatthalter Seyß-Inquart Abschied von ihrem toten Mitkämpfer. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten den weihevollen Staatsakt.

Reichslautsprechersäulen und Gemeinderundfunk

Görlitz, 18. Febr. Im Rahmen der Kulturwoche des gesamtschlesischen Raumes sprach der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Reichsamtsleiter Hans Kriegler in Görlitz vor den schlesischen Rundfunkschaffenden. Er erläuterte u. a. die politische Verpflichtung des deutschen Rundfunks, die im Vordergrund der gesamten Rundfunkarbeit stehen müsse. Auch die Unterhaltung stehe im Dienste dieser Aufgabe. Im Interesse der Versorgung großer Massen des deutschen Volkes mit Rundfunkempfang würden zwei große Projekte in Angriff genommen: Das eine sind die Reichslautsprechersäulen, das zweite ist der Gemeinderundfunkverband. Breslau hat die erste Versuchsanlage der Reichslautsprechersäulen erstellt. Diese Säulen kommen nur für die größten deutschen Städte in Frage. Breslau war ein sehr gutes Objekt für die Erprobung. Zum zweiten Projekt betonte der Redner, daß der Gemeinderundfunk das deutsche Volk von unten her versorge, d. h. jede deutsche Gemeinde solle eine eigene Uebertragungsanlage erhalten, und zwar keine stationäre, sondern eine bewegliche.

Die Abwicklung der Getreideernte

Preiszuschläge auch bei Weizen – Alle geeigneten Lagerräume bereitstellen!

Berlin, 18. Februar.

Aus nationalpolitischen Gründen ist seinerzeit der Aufbau einer umfangreichen Brotgetreidereserve in Angriff genommen worden. Die große Ernte 1938 hat den Aufbau dieser Reserve stark beschleunigt. Es kann angenommen werden, daß das gesteckte Ziel bereits mit dem Ende des laufenden Wirtschaftsjahres erreicht wird.

Aus technischen Gründen kann die Aufnahme der noch bei Erzeugern und Verteilern befindlichen Ernteüberschüsse nicht in wenigen Wochen vor sich gehen. Um denjenigen, deren Getreide in den nächsten Wochen noch nicht abgenommen werden kann, die Möglichkeit späterer Ablieferung oder Einlagerung zu geben, ohne daß sie dabei Verluste erleiden, wird in einigen Tagen eine Verordnung ergehen, durch die auch beim Weizen Preisaufschläge in den Monaten März, April und Mai 1939, wie sie beim Roggen bereits durch die Getreidepreisverordnung vom 29. 6. 1938 festgesetzt sind, eingeführt werden, und zwar in folgender Weise:

im März 1939 statt des Zuschlages von 15 RM nunmehr 17 RM je Tonne,
im April 1939 statt des Zuschlages von 15 RM nunmehr 19 RM je Tonne,
im Mai 1939 statt des Zuschlages von 13 RM nunmehr 20 RM je Tonne,
im Juni 1939 statt des Zuschlages von 13 RM nunmehr 20 RM je Tonne.

Die hierdurch entstehenden geringfügigen Mehrkosten werden nicht auf die Verbraucherschaft abgewälzt.

Den Mühlen soll ein angemessener Ausgleich für die höheren Einstandspreise durch entsprechende marktordnerische Maßnahmen geschaffen werden. Um die Geschäftsabwicklung und die Versorgung der Mühlen für die Zeit bis zur neuen Ernte zu erleichtern, wird die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft die Bestimmung, daß Getreideabschlüsse nur zwei Monate voraus getätigt werden dürfen, bei Roggen und Weizen aufheben und schon jetzt den Kontraktabschluß für die Monate Mai und Juni zulassen.

Die Weizenpreise ab 1. 7. 39 werden durch die Verordnung zur Regelung der Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1939/40 neu festgesetzt werden.

Es ergeht nunmehr die Aufforderung an Bauern, Landwirte, Genossenschaften und Landkaufleute, bei dieser Regelung alle geeigneten Lagerräumlichkeiten in den Dienst der Sache zu stellen, um die Reichsstelle für Getreide in den Stand zu setzen, die Restmengen unter Berücksichtigung der technischen Möglichkeiten ordnungsgemäß vor Ende des Wirtschaftsjahres abzuwickeln.

Westdeutsche Chronik

Ein Unglück kommt selten allein

Köln, 19. Febr. Eine Kette seltsamer Umstände hatte mehrere Verkehrsunglücke an einer Stelle zur Folge. Der Unfallkommandowagen der Polizei, der gerade von einer Unglücksstätte zurückkehrte, mußte in der Bayenstraße plötzlich scharf bremsen, da auf der Fahrbahn eine Person lag. Ein hinter dem Unfallkommandowagen fahrender Lastkraftwagen, der nicht mit dem plötzlichen Abbremsen des ersten Wagens gerechnet hatte, fuhr auf diesen auf. Sämtliche Beamte des Unfallwagens zogen sich mehr oder weniger schwere Verletzungen zu. Der Unfallwagen wie der Lastkraftwagen wurden erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Wie später festgestellt wurde, handelt es sich bei dem auf der Fahrbahn liegenden Mann um einen Wächter der Wach- und Schließgesellschaft. Er war während einer Kontrollfahrt von einem Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt worden. Ohne sich um den Verunglückten zu bekümmern, entfernte sich der Fahrer des Personenkraftwagens. Diese Gewissenlosigkeit hatte zur Folge, daß der Wächter einige Zeit später nochmals von einem anderen Personenkraftwagen überfahren wurde. Der Fahrer dieses Wagens stellte in einiger Entfernung seinen Wagen ab, begab sich zur Unfallstelle, meldete sich aber nicht bei dem inzwischen angekommenen Beamten des Unfallkommandos, sondern erst einige Zeit später auf Grund der Rundfunkfuchmeldung. Er gab an, nicht bemerkt zu haben, daß er mit seinem Wagen über den Verletzten hinweggefahren sei. Der Fahrer des Wagens, von dem der Verunglückte zuerst überfahren wurde, hat man noch nicht ermitteln können. Der Ueberfahrene liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

Hinter Schloß und Riegel

Köln, 19. Febr. Die Polizei nahm einen 19jährigen Lehrling aus Hamburg und einen sich wohnungslos in Köln aufhaltenden 45jährigen Mann fest, auf deren Konto verschiedene Beraubungen von Kraftwagen kommen. In einem Fall haben sie auch mit einem Nachschlüssel die Kabine eines Ferntransportzuges geöffnet, und aus ihr mehrere Gegenstände gestohlen. Bisher hat man den beiden Festgenommenen auch noch zwei Einbruchsversuche in einem Kaffeegeschäft und in das Pfarrhaus von Rodenkirchen nachweisen können.

In Hachenburg (Westerwald) konnte ein Auto- und Gepäckdieb gefaßt werden, der mit einem in Koblenz gestohlenen Personenkraftwagen nach Köln gefahren war und hier wiederum verschiedene Kraftwagen aufgebrochen und bestohlen hatte. Das Diebesgut konnte bei dem Burschen, der überdies noch steckbrieflich gesucht wurde, sichergestellt werden.

Drei Bergknappen verunglückt

Ibbenbüren, 19. Febr. Im Flottweller Querschlag im Theodorschacht ereignete sich ein schweres Bergwerksunglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache wurden vier Bergknappen von giftigen Gasen überrascht, die sich im Schacht angesammelt hatten. Drei der Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden, während der vierte durch Wiederbelebungsversuche gerettet werden konnte.

Die Bahnschranke setzte der Flucht ein Ziel

Zwei Mädchen angefahren und geflohen

Gummersbach, 19. Febr. Zu einer aufregenden Verfolgung kam es in Gummersbach. In Derschlag hatte ein Gummersbacher Kraftfahrer zwei junge Mädchen angefahren und verletzt und war, ohne sich um die Opfer zu kümmern, weiter gefahren. Ein zweiter Kraftwagen nahm die Verfolgung des Flüchtigen auf. Die wilde Jagd ging durch mehrere Gemeinden, bis der Flüchtling an einer geschlossenen Bahnschranke in Friedrichstal gestellt und in Haft genommen werden konnte.

Tod auf der Stelle

Siegburg, 19. Febr. Im Fabrikbetrieb der Firma Reuther und Reisert in Hennef an der Sieg wurde ein 26jähriger Arbeiter aus Bröhl beim Abladen von Gußstücken von einem 320 kg schweren Teil am Kopf getroffen und auf der Stelle getötet.

*

Dülken, 19. Febr. Ein folgenschweres Unglück trug sich hier auf der Langestraße zu. Ein Straßenbahnwagen sprang aus den Gleisen und rannte gegen eine Hauswand. Ein sich gerade auf dem Bürgersteig an dieser Stelle aufhaltender 7jähriger Junge wurde von dem Wagen erfaßt und gegen die Hauswand gedrückt. An den Folgen der schweren Verletzungen, die der Knabe sich hiebei zuzog, ist er im Krankenhaus gestorben.

Siebzehn auf einen Streich

Seltener Zuchterfolg

Burscheid, 19. Febr. Seltenes Züchterglück war einem Bauern zu Burscheid-Dierath beschieden. Eine seiner Sauen warf in den letzten Tagen nicht weniger als siebzehn Ferkelchen. Bemerkenswert ist, daß sämtliche rosigen Ferkelchen sich bester Gesundheit erfreuen.

Kein Jägerlatein

Zwei Füchse mit einem Schuß erlegt

Frohnhausen (Kreis Warburg), 19. Febr. Es klingt zwar nach Jägerlatein, aber es ist bestimmt keins. Als der Bauer Beller aus Frohnhausen vor einigen Tagen seine Feldmark und die angrenzenden Wiesen beging, stieß er in einer Weide auf Vertreter der Sippe Reineke. Den Püster hochreißen und abdrücken war eins. Und siehe da, die beiden schlauen und listigen Räuber waren mit diesem einen Schuß getroffen und lagen rotgefärbt in der Wiese. Zu diesem Glück kann man gratulieren.

Zuchthaus u. Sicherungsverwahrung

für einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher

Trier, 19. Febr. Wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen hatte sich der 30jährige N. Brück aus Frankfurt vor der Ersten Großen Strafkammer in Trier zu verantworten. Das Vorstrafenregister des Angeklagten wies neben Gefängnis auch eine Zuchthausstrafe auf, von der er einen Teil noch zu verbüßen hat. Als er zu Außenarbeiten herangezogen werden sollte, gelang es ihm, auszubrechen. Er wollte ins Ausland. In Trier verübte er noch zwei Einbrüche, um sich das nötige Geld zu verschaffen. Bei dem letzten Einbruch, der ihm etwas über eine Mark einbrachte, wurde er ertappt. Bei seiner Vernehmung gab er seine Straftaten zu. Das Gericht verurteilte den schweren Gewohnheitsverbrecher für jeden der beiden Einbrüche zu drei, zusammen fünf Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Unterbringung in Sicherungsverwahrung.

Raubüberfall vor dem Sondergericht

Schwere Zuchthausstrafen für die beiden Täter

Mainz, 19. Febr. Das Darmstädter Sondergericht hat in einer Verhandlung im Justizgebäude in Mainz am Freitag den Raubüberfall abgeurteilt, bei dem die Täter in einer Autozentrale 600.— RM erbeuteten. Der Anstifter zu dem nächtlichen Ueberfall, bei dem die nunmehr Abgeurteilten eine Angestellte der Autozentrale mit einem Spielzeugrevolver in Schach hielten, der 29jähr. Wilhelm Daum, wurde zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein Komplize, der um vier Jahre jüngere Hermann Diegelmann, erhielt sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Bei beiden Angeklagten ist auf die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden. In der Urteilsbegründung hieß es, daß die Tat trotz der objektiv nicht allzu bedeutend gewesenen Gefahrenlage als schwere Beeinträchtigung des Rechtsfriedens anzusehen sei, die ihre Ahndung in einer raschen und eindrucksvollen Strafe finden mußte.

In wenigen Zeilen

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda dem Dichter Hermann Burte aus Anlaß seines 60. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Die gleiche Ehrung erfuhr der Schriftsteller Josef Stolzing-Cerny in München, der das 70. Lebensjahr vollendete und der sich um die nationalsozialistische Kulturpolitik große Verdienste erworben hat.

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht in der Sonntags-Ausgabe des „VB." unter dem Titel „Köpfe und Hohlköpfe" einen Leitartikel, in dem er die Diskussion über den Intellektualismus weiter fortsetzt.

Die brasilianische Luftwaffenkommission, die sich seit einiger Zeit auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe in Deutschland aufhält und bereits von Generalfeldmarschall Göring empfangen wurde, hat inzwischen ein reichhaltiges Besichtigungsprogramm abgewickelt. Eine Reihe wichtiger Werke der Luftfahrtindustrie wurden aufgesucht. In größerer Zahl fanden Besuche bei der Luftwaffe selbst statt. Die brasilianischen Gäste wurden bei den einzelnen Verbänden mit der unter Fliegern natürlichen Kameradschaft aufgenommen.

Am Sonnabend abend fand aus Anlaß der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1939 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Empfang für die aus dem Ausland wie aus dem Inland im Zusammenhang mit der Ausstellung nach Berlin gekommenen Gäste statt.

Der tschecho-slowakische Generalstabschef Armeegeneral Ludwig Krejci hat den Staatspräsidenten aus Gesundheitsrücksichten um Enthebung vom Posten des Generalstabschefs der Wehrmacht ersucht. Der Präsident hat diesem Wunsch entsprochen.

Die Regierung von Uruguay hat die Regierung General Francos voll anerkannt. Am Freitag beschloß der Ministerrat die Entsendung eines Vertreters nach Burgos. Uruguay hat bekanntlich schon seit langer Zeit die Beziehungen zu Rotspanien abgebrochen. Wie man in Buenos Aires annimmt, werden Brasilien und Argentinien dem Beispiel Uruguays bald folgen.

Wie Havas aus Kairo meldet, hat die ägyptische Regierung beschlossen, die nationalspanische Regierung de jure anzuerkennen.

Himmler in Warschau

Warschau, 18. Febr. Einer Einladung der polnischen Regierung Folge leistend, traf der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler mit Oberstjägermeister Scherping, Obersjägermeister Menthe und seinem Chefadjutanten, SS.-Oberführer von Alvensleben, zu einem Jagdbesuch in Polen in Warschau ein. Er wurde auf dem Bahnhof vom Chef der polnischen Polizei, General Zamorski, und dem Ministerialrat im polnischen Außenministerium Graf Kurnatowski begrüßt. Weiter waren zu seinem Empfang sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft mit Botschafter von Moltke an der Spitze und der stellvertretende Landesgruppenleiter der AO., Gesandtschaftsrat Dr. Krümmer, erschienen.

Reichsführer SS. Himmler, der sich vom Bahnhof aus in die deutsche Botschaft begab, machte im Laufe des Tages General Zamorski, Vizeministerpräsident Kwitkowski, der den erkrankten Ministerpräsidenten General Skladkowski vertritt, und dem polnischen Außenminister Oberst Beck Besuche. Weiter trug er sich auf dem Schloß in die Audienzliste des Staatspräsidenten ein.

Mittags war Reichsführer SS. Himmler Gast des Generals Zamorski. Abends begab er sich im Anschluß an einen Empfang in der deutschen Botschaft zur Teilnahme an einer Jagd in die Forsten von Bialowieza.

Kampf um Belle

Roman aus den kanadischen Bergen von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

14

„Es handelt sich nur darum", sagte der alte Mann lächelnd. „Das ist es nicht allein! Es sind nicht nur die Drohungen von Lowreys Bande oder die Tatsache, daß ich überzeugt bin, sie würde ihre Arbeit gut tun, wenn sie die Gelegenheit dazu bekomme. Aber ein Mann, der lange in den Wäldern lebt, ganz allein, wo alles ringsum noch so ist wie vor Jahrhunderten, ein solcher Mensch hat Empfindungen, die er nicht in Worte kleiden kann. Er kommt der Natur näher, er kommt Leben und Tod näher. Er sieht, wie Bäume geboren werden — und sieht, wie sie sich zum Sterben bereiten. Er hat eine Witterung, die ihm sagt, wenn er in die Nähe von Wasser kommt, wenn er sich einer Lichtung nähert, wenn ein anderer Mensch in der Nähe ist. Er hat vor allem eine Witterung, die ihm sagt, wenn er sich dem Ende eines Wegs nähert.

Ich weiß, John, das alles ist Indianerzeugs für dich. Du kommst aus der Stadt, wo die Menschen in Steinhäusern leben und die Erde mit Asphalt bedecken und von der Natur so entfernt sind, daß sie glauben, was sie sehen, ist alles, was es zu sehen gibt, weil sie blind und so ohne Witterung sind, daß sie den Weg des Lebens nicht sehen können, wie ihn die Natur angeordnet hat.

Aber wir — einige von uns —, die in den Wäldern leben, haben diese Witterung in gewissem Grade. Nenne es tierische Instinkte, wenn du willst, es ist egal, darauf kommt es nicht an. Wovon habe ich gesprochen? Richtig. Es ist vor allem die Witterung, daß ich mich dem Ende meines Weges nähere — eines langen, aber geraden Weges. Es sitzt da drinnen", sagte er abgerissen und schlug sich auf die Brust über dem Herzen.

Sein Gesicht wurde plötzlich grau vor Schmerz, und sein Mund öffnete sich. Er rang keuchend nach Atem.

„Da hast du's", brummte er, als der Krampf vorüber war. „Mich hat noch nie etwas zurückgehalten, wenn es etwas zu erledigen gab. Und jetzt will mir mein altes Herz hier Einhalt gebieten. Gerade jetzt, da ich es am dringendsten brauche. Dein Herz ist doch in Ordnung, nicht wahr? Na, das ist gut. Ich möchte, daß dein Herz weiter schlägt, wenn das hier aufgehört hat. Lang genug, um das Holz der Königskiefern in den Mühlen der Body-Sägemühle zu sehen. Deshalb wollte ich einen von meiner Familie hier haben, wenn er stark genug ist, um in meine Fußstapfen zu treten."

Als sich John von der Erschütterung erholt hatte, die ihm diese Enthüllung bereitete, versuchte er, von einem gewissen berühmten Herzspezialisten in Chicago zu sprechen.

„Ruhe! Sprich keinen Unsinn, Junge. Glaubst du, daß ich mich aufgeben würde, ohne davon überzeugt zu sein, daß ich erledigt bin? Ich habe den Mann, von dem du sprichst, hier heraufkommen lassen. Er hat mir gesagt, ich solle mich absolut ruhig verhalten, dann kann ich noch ein paar Jahre leben, und dafür hat er mir 1000 Dollar abgeknöpft. Verdammter Narr! Wenn Bart sich nicht dazwischengestellt hätte, dann wäre er aus dem Fenster geflogen."

Bei der Erwähnung von Barts Namen richtete sich John auf.

„Bart weiß es also?" fragte er.

„Natürlich."

„Wann war der Doktor hier?"

„Letzten Sommer".

„Um die Zeit, als Belle von der Schule zurückkam?"

Wolf sah seinen Neffen scharf an. „Warum in Teufels Namen willst du das wissen? Was geht das dich an? Hast du vergessen, daß dein Name hier noch immer Mud ist? Ja, es war um die Zeit, wenn du es wissen mußt. Warum fragst du?"

John antwortet nicht sofort.

„Sie haben Bart hier als Ihre rechte Hand, Onkel", sagte er langsam. „Sie vertrauen ihm wie sich selbst, und er ist der beste Lagermeister in den Wäldern. Warum wollen Sie dann mich hier haben?"

„Habe ich es dir nicht gesagt? Das Holz hier herum gehört den Bodys, und der Trust soll es nicht kriegen, selbst wenn er mich zuerst daranbekommt."

„Nein", sagte John fest, „das ist es nicht."

„Was?" Wolf John sah ihn zornig an. Dann ging sein Blick zum Boden. „Du hast recht. „Du hast recht. Bart ist ehrgeizig. — Und dann noch eins: die kleine Belle..." Seine Hände bebten leicht. „Mein Gott, Junge! Willst du, daß ich sie ohne Freunde und Verwandte zurücklasse oder irgend jemanden, dem ich sie anvertrauen kann, der für sie sorgt, daß die Welt sie gerecht behandelt? An mir ist nichts gelegen — aber die kleine Belle..."

Er hielt inne und starrte zu Boden. Dann blickte er scharf auf. „Vergiß nicht, dein Name ist noch immer Mud bei mir. Obwohl ich über diese Dinge mit dir gesprochen habe. bleibst du John Mud. Pst!"

Seine Augen leuchteten auf, als er Schritte in der Halle hörte. „Da kommt sie. Ich habe dir nichts von meiner Krankheit gesagt. Sie darf nichts davon wissen. Verstehst du? Keine Andeutung. Hallo, Belle!" rief er heiter, als sie die Tür öffnete. „Was ist los?"

„Das Essen ist angerichtet", sagte Belle „Ich hoffe, es wird euch schmecken. Ich war selbst in der Küche."

„Na, wenn wir uns schon den Magen verderben", lachte Wolf John, „dann haben wir ja wenigstens jemanden, der uns pflegt, und es könnte einem wohl Schlimmeres passieren als das — nicht wahr, Mud?"

Während des Essens war Wolf John wieder ganz der alte und unterhielt sich und die anderen ausgezeichnet — meist auf Johns Kosten, den er mit spöttischen Bemerkungen nicht verschonte.

„Erzählen Sie uns etwas über Ihre Arbeit als Holzfäller, Mud", sagte er. „Jetzt müßten Sie doch schon etwas gelernt haben, nicht wahr? Nein? Ist das möglich? Belle, hör dir das mal an: er hat in drei Wochen noch nichts gelernt. Glaubst du nicht, man sollte ihn entlassen?"

Belle lächelte. Sie schien diese Scherze des Alten gewöhnt zu sein.

„Du bist nicht nett zu Mud, Onkel", sagte sie.

Wolf John schüttelte sich vor Lachen. „Was sagt Ihr dazu? Nicht nett zu Herrn Mud!" Er schüttelte sich vor Lachen, als er sah, daß John verwirrt schien. „Wenn er ein Baby ist und keinen Spaß verträgt, dann lassen wir ihn von Bull Bart ins Bett stecken."

„Dein Rebhuhn wird kalt, Onkel", sagte Belle ruhig.

„Bart wird übrigens morgen nacht das Lager ins Bett stecken müssen", sagte Wolf John grimmig nach einer kurzen Pause. „Das gibt viel Arbeit nach einer Weihnachtsfeier. Gehört auch zur Holzfällerei, Mud. Ist oft wichtiger, die Leute behandeln zu können als die Baumstämme. Es gibt Leute, die das nie zusamemnbringen. Dazu muß man geboren sein."

Er blickte John einen Augenblick gedankenvoll an, dann widmete er sich dem Rebhuhn. Er schien nun mit einer neuen Idee beschäftigt zu sein, die ihn so in Anspruch nahm, daß er nicht mehr an der weiteren Unterhaltung teilnahm.

John und Belle blieben einander überlassen. Aber John war kein glänzender Gesellschafter. In Gegenwart von Belle war ihm die Zuge überhaupt gelähmt.

„Sie müssen uns nach dem Essen etwas vorsingen", sagte Belle. „Nels hat mir erzählt, daß Sie vor den Leuten im Lager gesungen haben. Ich hoffe, Sie tun dasselbe für uns, nicht wahr?"

„Wieso hat Ihnen Nels davon erzählt?" murmelte John verlegen.

„Ich bat ihn nämlich, mir von Ihnen zu erzählen", sagte Belle offen.

Er sah sie an. „Mein Gesang eignet sich nur für das Lager", meinte er. „Und was hat Ihnen Nels sonst noch gesagt?"

„Das Sie ein prachtvoller Kerl sind."

„Er sagt — ich bin ein — prachtvoller Kerl?" meint John verlegen.

„Soll ich Ihnen noch erzählen, was er mir gesagt hat?"

„Nein — bitte nicht!"

Die Mahlzeit war zu Ende. Plötzlich schlug der alte Body mit der Faust auf den Tisch.

„Ja", sagte er, „es ist das Risiko wert. Mud, kommen Sie mit in die Bibliothek."

Er ging voraus, und John folgte verwundert.

„John", sagte sein Onkel, als er die Tür geschlossen hatte, „du gehst heute nacht ins Lager zurück."

John starrte ihn überrascht an. Er sah, daß ihn der Onkel scharf beobachtete, um ein Zeichen des Widerspruches wahrzunehmen.

„Gut", sagte er gehorsam. „Wann soll ich aufbrechen?"

„Nicht neugierig, was? Du willst gar nicht wissen, weshalb? Geht dich nichts an, wie?"

„Sie würden es mir ja doch nicht sagen, auch wenn ich sie fragte", sagte John.

Die Tür öffnete sich. Belle trat ins Zimmer. Sie sah, daß sich die beiden Männer mit ernsten Gesichtern gegenüberstanden.

„Was gibt es?" Sie blickte beunruhigt von einem zum anderen. Ein leichtes Lächeln zeigte sich in einem Mundwinkel von Wolf Jahn.

„Herr Mud hat sich gerade erinnert, daß er ins Lager zurück muß. Noch heute nacht. Und ich will ihn gerade überreden, da zu bleiben."

„Noch heute nacht?" Belle war sichtlich enttäuscht. „Wollen Sie wirklich schon fort, Herr Mud?"

„Er sagt, er muß sofort ins Lager zurück," unterbrach sie der Alte trocken. „Er hat einen harten Schädel, Belle, ich glaube nicht, daß wir ihn umstimmen werden. Wann sagten Sie, daß Sie aufbrechen, Mud? Sobald sie ein Pferd bekommen?" Er lachte trocken.

„Ja, er hat einen harten Schädel, Belle, und er muß sofort aufbrechen. Laß uns jetzt allein. Ich habe noch etwas Geschäftliches mit Herrn Mud zu besprechen."

Er wartete, bis sich die Tür hinter dem Mädchen geschlossen hatte, und setzte sich dann an den Schreibtisch.

„Du nimmst eine Nachricht für Bart mit."

Er schrieb eine einzige Zeile und reichte John das Schreiben. „Geh hinunter und suche Nels auf. Er wird dir ein Pferd verschaffen. Du mußt allein hinausfahren, Nels bleibt über die Weihnachten hier. Gib das Schreiben an Bart, sobald du ins Lager kommst. Das ist alles. Du bleibst im Lager, bis Bart zurückkommt. Gute Nacht."

„Gute Nacht," sagte John.

Als er aus dem Haus trat, blieb er einen Augenblick auf dem breiten Vorplatz stehen und blickte zum sternübersäten Himmel hinauf. Eine Brise bewegte die Kiefern ringsum, und das Rauschen der Wipfel kam ihm wie das Echo des Sturmes vor, der in seinem Herzen tobte. So weit sein Auge blicken konnte, war Friede und Ruhe. Aber die dunkle Musik der Kiefernzweige war wie eine Ahnung des kommenden Sturmes. Er war schon auf den Treppen, als er eine leise Stimme hörte.

„Herr Mud! Was ist los? Sie und Onkel John haben doch nicht gestritten? Ist etwas passiert? Sie sehen so verstört aus — so unglücklich. Was ist geschehen?"

Er wandte sich um. Belle stand in der sternhellen Nacht vor ihm. In ihren Augen lag Traurigkeit. Ein nie gefühlter Schauer überlief ihn. Sie sah allein und hilflos in der Nacht aus. John reichte ihr seine Hand, und sie hielt sie zwischen ihren beiden Händen einen Augenblick lang.

„Bitte, fürchten Sie nichts und kränken Sie sich nicht", sagte John. „Wenn Sie es tun, so würde ich immer daran denken müssen und die ganze Zeit, die ich im Lager verbringe. traurig sein."

„Das will ich nicht", flüsterte sie. „Aber sind Sie sicher..."

„Daß alles in Ordnung ist? Ja. Wollen Sie mein Wort darauf? Sie haben keinen Grund, besorgt zu sein."

Sie sah ihn an, ohne zu antworten.

„Glauben Sie mir nicht?" fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann am Nebentisch

Kriminalroman von Bert George

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

11

„Beruhigen Sie sich, Frau Gräfin! Ich will Ihren Worten glauben und annehmen, daß Kapitän Hardegg sich irrt. Sie waren also nicht in der Laube. Sie behaupten, Ihr Zimmer nicht verlassen zu haben?"

„Jawohl, das ist die Wahrheit."

Der Kommissar stand schweigend auf, ging zur Nebentür und rief die Schwester, die eintrat und sich vor dem gräflichen Ehepaar verneigte.

„Schwester, Sie waren gestern einige Minuten nach fünf Uhr in der Wohnung der Frau Gräfin. War sie in ihrem Zimmer?"

„Nein, Herr Kommissar", sagte die Frau ahnungslos.

„Aber Schwester Gertrude — ich war doch — Sie müssen mich doch gesehen haben — —" Die Gräfin wollte hastig weitersprechen, sie sah die Wärterin mit großen, bedeutungsvollen Blicken an, aber Severin unterbrach sie mit einer energischen Handbewegung, seine Augen blitzten zu der jungen Dame hinüber und sie schwieg sogleich.

„Unterbrechen Sie mich nicht!" sagte er scharf. „Schwester, bleiben Sie bei Ihrer Aussage?"

Die Aermste war jetzt in größter Verlegenheit. Zu spät hatte sie die Blicke der Gräfin verstanden. Sie zögerte.

„Ich fordere Sie nochmals auf, die Wahrheit zu sagen, Schwester."

„Ich — ich — habe die Frau Gräfin nicht — gesehen", flüsterte sie.

„Es ist gut", sagte der Kommissar, „ich danke Ihnen."

Der Graf wurde unruhig.

„Verzeihung, Herr Kommissar, aber ob meine Frau nachmittags um fünf Uhr auf ihrem Zimmer war oder nicht, das ist doch schließlich ganz nebensächlich. Vielleicht war sie sogar in der Laube bei meinem Onkel und hat es vergessen .— das alles ist doch kein Grund, sie zu quälen."

„Sie irren, Herr Graf! Ihre Frau hat sich in einen für sie sehr gefährlichen Widerspruch verwickelt. Es ist höchst wichtig, daß hier Klarheit geschaffen wird. Einstweilen stehen sich zwei Behauptungen gegenüber. Eine Frage, Herr Graf: Haben Sie Bekannte in Monte Carlo?"

Die Gräfin stand auf, sie schien sich entfernen zu wollen. Herr Severin bat sie, noch sitzen zu bleiben.

„Nein", sagte er mit leichtem Staunen, „ich kenne dort niemanden."

„Frau Gräfin", wandte sich Severin ernst an sie. „Ich darf Sie nochmals aufmerksam machen, daß Sie sich in einer für Sie gefährlichen Lage befinden. Wenn Sie nicht klar und durch Zeugen nachweisen können, wo sie gestern nachmittag nach fünf Uhr waren, dann —, aber ich will Ihnen behilflich sein. Nehmen wir also wirklich an, Kapitän Hardegg hat sich getäuscht, Sie waren nicht in der Laube; nehmen wir weiter an, daß auch die Schwester sich geirrt hat: Sie waren zwar nicht in Ihrem Zimmer, aber dennoch im Hotel. Wo waren Sie also? Vielleicht in der Telefonzelle des Hotels?"

„Nein, nein", sagte sie rasch, „ich habe nicht telefoniert." — Eine lange, bange Pause entstand. Der Kommissar blätterte, wie gleichgültig, in seinen Papieren, dann sagte er langsam:

„Der Hoteldirektor sagte aus, Sie hätten wiederholt gegen 6 Uhr nachmittags mit Monte Carlo gesprochen. Stimmt das?"

Die Gräfin gab keine Antwort. Im Gesicht des Grafen spiegelte sich Ueberraschung, aber schnell gewann er Haltung, um seiner Frau beizustehen.

„Herr Kommissar, unsere Familie ist sehr verzweigt. Unser Name steht in der Fremdenliste, es ist doch nichts Auffälliges, wenn sich jemand nach dem Befinden meiner Frau erkundigt, sei es aus Monte Carlo oder aus Cap Martin oder Cannes —"

„Zugegeben. Ich frage Ihre Frau nochmals, ob sie vielleicht nicht doch gestern nachmittag mit Monte Carlo telefoniert hat? Sie sehen, Frau Gräfin", fuhr er fort, da die junge Frau schwieg, „daß Ihr Herr Gemahl an Ihrem etwaigen telefonischen Gespräch keinen Anstoß nimmt, er fände es sogar natürlich Sagen Sie mir also genau, mit wem Sie gesprochen haben. Vielleicht können Sie einen Zeugen angeben, der Sie ans Telefon gerufen hat? Wenn dies der Fall ist, so bedeutet es für Ihre Person ein Alibi."

„Ein Alibi?" rief der Graf — „wozu ein Alibi?"

„Bitte, Frau Gräfin, antworten Sie —"

„Ich habe mit niemanden telefoniert", sagte sie kurz.

Der Graf erhob sich jetzt ungeduldig. „Gehen wir, Mary", sagte er nervös, „ich sehe den Zweck einer weiteren Unterredung nicht ein —"

„Halt — vergessen Sie nicht, daß Sie hier polizeilich vernommen werden!" Herr Severin wandte sich an den Schreiber: „Das Protokoll ist beendet, lesen Sie vor." Der Schreiber las vor, der Kommissar forderte das Ehepaar höflich auf, zu unterschreiben, und beide setzten ihren Namen unter das Schriftstück.

„Herr Graf", sagte Severin, indem er dem sich entfernenden Schreiber ein Zeichen gab, „es steht Ihnen frei, zu gehen. Ihre Frau darf das Zimmer jedoch nicht verlassen: ich erkläre sie für verhaftet."

„Das ist nicht möglich", rief der junge Mann; sein Gesicht schien ganz entgeistert, „was soll das bedeuten, Herr Kommissar, — ich werde mich an unseren Konsul wenden — unter keinen Umständen gestatte ich die Verhaftung meiner Frau, — ich gebe es nicht zu, Mary — erkläre doch — sprich — —!"

„Franz, hier ist ein ungeheurer Irrtum — ich kann jetzt nicht — es wird sich alles aufklären — geh ruhig — geh —" sagte die junge Frau, die plötzlich gefaßt schien.

Zwei Polizeibeamte in Uniform traten ein. Der Graf war fassungslos, mit seiner vornüber geneigten Haltung, dem verwirrten, suchenden Blick, den fahrigen Bewegungen bot er ein Bild völliger Ratlosigkeit. Er umarmte und küßte zärtlich seine Frau, und zerstreut verließ er das Zimmer, ohne sich von uns zu verabschieden.

„Diese Dame bleibt in Untersuchungshaft. Ich bewillige jede mögliche Erleichterung. streng ausgenommen: Korrespondenz und Telefon."

Die Polizisten entfernten sich mit der Gräfin, der Kommissar bedeutete der Schwester, zu gehen — wir blieben allein.

Turnen • Sport • Spiel

Deutschland — die Weltmacht im Skisport

Josef Bradl entthront Norwegens Springerkönige - Deutschlands siebenter Weltmeistertitel im Skisport
Klarer konnte die Entthronung der Nordländer nicht bewiesen werden!

Unvergeßlich wie die olympischen Tage von Berlin werden uns die Skiweltmeisterschaften 1939 sein, die Polen in Zakopane ausrichtete. Unsere Streitmacht zog aus, um die Vorherrschaft in den alpinen Wettbewerben des Abfahrts- und Torlaufes zu verteidigen. Erfolggekrönt kehrt sie zurück, wie es noch nie einer Nation in einem derartigen Wettbewerb vergönnt war. Von 12 Wettbewerben gewann Deutschland sieben und schlug damit nicht nur eine Bresche in die nordische Vorherrschaft, sondern fegte sie einfach hinweg. Das ruhmreiche Norwegen mußte sich mit einem einzigen Titel begnügen, Schweden ging ganz leer aus, Finnlands Läufergarde war zweimal erfolgreich und einen Titel sicherte sich die Schweiz. Darüber hinaus gewann Deutschland aber auch die Militärpatrouille und damit acht von 12 Wettbewerben. Weltmeisterehren errangen für Deutschland: Helmuth Lantschner, Josef Jennewein, Christl Cranz, Gustl Berauer, Josef Bradl, und in der Militärpatrouille: Oberlt. Gaum, Oberjäger Zängl, Gefreiter Speckbacher, Gefreiter Schaumann von den Reichenhaller Jägern.

Bradls größter Erfolg

Josef Bradl, der vor einem Jahr noch Jungmann war, hat am Sonntag Norwegens Springerkönige übertroffen. Er war besser als der Olympiasieger u. frühere Weltmeister Birger Ruud, war besser als der Titelverteidiger Asbjörn Ruud, war besser als A. Konggaard, der alterprobte Kampfgefährte der Ruuds, war besser als Birgers großer Olympia-Gegner, Schwedens Spitzenkönner Sven Eriksson, war besser als der Rekordhalter Stanislaw Marusarz, der Polens Hoffnung trug. Bradl erkämpfte sich seinen Weltmeistertitel in einem erbitterten Ringen bei glatter Schanze vor Birger Ruud, Kongsgaard, Eriksson und Marusarz! Im ersten Durchgang erzielte der Salzburger mit 80 m die größte Weite, stand im zweiten Durchgang 76,5 m. Birger Ruuds Sprünge lagen bei 72,5 und 81,5 m. Allen anderen war die 80m-Grenze unerreichbar.

Bradls Sprung — eine Meisterleistung

Heftig wehte der Wind von den Bergen der Hohen Tatra. Die Sonne kam nicht gegen ihn an. Doch keinem der 30 000 Zuschauer wurde es bewußt, wie kalt es war. So sehr waren sie alle in den Bann des großen Kampfes auf der Krokiew-Schanze gezogen. Der Beginn verzögerte sich, da Salz über den vereisten Schanzentisch gestreut werden mußte. Am Beginn des nur zu zwei Drittel freigegebenen Anlaufs harrten 46 (von 48 gemeldeten) Springern, darunter die Elite der Olympiade und der Welt, auf das Zeichen zum Start. Gustl Berauer verzichtete auf Wunsch des Reichsfachamtsleiters Raether auf die Teilnahme. Der Sudetendeutsche hatte seine Pflicht getan.

Den ersten Sprung stand der Titelverteidiger Asbjörn Ruud: 68 m. Das war zu wenig. Unmittelbar hinter ihm folgte sein Bruder Birger: 72,5 m in vorzüglicher Haltung. Unser Dresdner Häckel kam auf 69 m. Josef Bradl wurde angekündigt. Niemand ahnte, daß er den Sprung Birger Ruuds so meisterhaft übertreffen würde. Nach schneller Anfahrt schwang sich der Salzburger von der Schanze ab. In vorzüglicher Haltung, kraftvoll mit den Armen schwingend, schwirrte er durch die Luft und landete sicher und elegant bei 80 Metern. Keiner kam ihm im 1. Durchgang nahe. Ausgezeichnet hielt sich Hans Lahr mit seinen 78,5 m. Nur einen halben Meter weiter kam Hilmari Myhra, der Bradl in Garmisch-Partenkirchen noch bezwingen konnte. Hart setzte Haselberger bei 68 m auf und verzichtete auf den zweiten Sprung. Aschenwald (Innsbruck) stürzte, blieb sogar einige Minuten besinnungslos liegen, bevor er sich wieder erhob. Auch er trat zum zweiten Durchgang nicht mehr an.

Günther Meergans hatte nicht seinen besten Tag: 66 Meter. Stanislaw Marusarz: 74 Meter, Paul Kraus: 76,5 Meter. Hans Marr erwischte nicht den richtigen Augenblick des Abgangs vom Schanzentisch und kam nur auf 75 Meter. 13 Stürze waren die Ursache, daß der

Anlauf zum zweiten Gang

um weitere fünf Meter verkürzt wurde. Größte Aufmerksamkeit schenkte man verständlicherweise Josef Bradl, Eriksson, Birger Ruud und Marusarz. Als erster von ihnen sprang Birger Ruud, der aufs Ganze ging und mit 81,5 Metern auch eine hervorragende Weite erzielte. Es war der weiteste Sprung des Tages. Er konnte den Sieg bringen. Kongsgaards 79 Meter sicherten ihm einen der ersten Plätze. Vollkommene Stille herrschte, als Bradl ansetzte. Der Salzburger ließ sich durch Ruuds famose Leistung nicht aus der Ruhe bringen. Er ging auf Sicherheit und stand 76,5 m. Hans Lahr erzielte 75 m, Paul Häckel 76 m, Paul Kraus 72 m, Hans Marr wieder 75 und der Norweger H. Myhara 76,5 m. Eriksson konnte sich mit 78,5 m behaupten.

Knapp, sehr knapp mußte die Entscheidung sein. Und nur die Punktrichter konnten aufgrund ihrer Wertung sofort feststellen, welches der Weltmeister und wie die weitere Reihenfolge lautete. Die Freude der kleinen deutschen Kolonie kannte keine Grenzen, als das Ergebnis endlich verkündet wurde. Josef Bradl hatte es wirklich geschafft. Mit nur fünf Zehntel Punkten hatte er Norwegens berühmten Springerkönig Birger Ruud besiegt. Dritter wurde Kongsgaard, der also noch Eriksson hinter sich lassen konnte. Dann folgten Stanislaw Marusarz (Polen) und Myhra (Norwegen); hinter ihnen wieder zwei Deutsche als Siebter Hans Lahr und auf dem achten Platz Paul Krauß. Vier Deutsche, vier Norweger, ein Schwede und eine Pole, so lautete die Verteilung der ersten zehn Plätze.

Ausklang der Schlußfeier

Mit einer eindrucksvollen Schlußfeier wurden die Weltmeisterschaften von Zakopane beendet. Zum letzten Male standen die Läufer und Springer der 13 teilnehmenden Nationen mit ihren Fahnen vor der Ehrentribüne in der Arena. Unter großen Beifall nahmen der Präsident der FIS. Oügaard (Norwegen) und der Präsident des Polnischen Skiverbandes Minister Bobkowski die Siegerehrung vor und händigten den erfolgreichen Teilnehmern die Ehrenpreise aus. Den Abschluß bildete ein Großfeuerwerk.

Der Führer gratulierte

Ein Glückwunschtelegramm an die Reichenhaller Jäger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sandte an den Kommandeur des Gebirgsjägerregiments 100 Bad Reichenhall folgendes Glückwunschtelegramm:

„Ich spreche der Patrouille ihres Regiments zu ihrem Sieg im Militärpatrouillenlauf anläßlich der Ski-Weltmeisterschaften meinen Glückwunsch und meine besondere Anerkennung aus.

(gez.) Adolf Hitler."

Zugleich sprach der Führer dem Gewinner der Nordischen Kombination Gustl. Berauer in Zakopane seine herzlichsten Glückwünsche telegraphisch aus.

*

Der Führer hat Christl Cranz zu ihren bewunderungswürdigen Siegen bei den Skiweltmeisterschaften telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Weltmeister wurden befördert

Lantschner Obersturmführer, Bradl Sturmführer der SA

Aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen bei den Skiweltmeisterschaften in Zakopane hat der Stabschef der SA Viktor Lutze die Ski-Weltmeister Helmut Lantschner und Josef Bradl, die bei der SA-Gruppe Alpenland angehören, mit sofortiger Wirkung befördert. Sturmführer Lantschner wurde zum Obersturmführer der SA, Obertruppführer Bradl zum Sturmführer befördert.

NS-Winterkampfspiele in Villach

SA-Gruppe Hochland gewinnt den Wanderpreis des Führers

Eine Sekunde entschied!

Nicht weniger als 60 Mannschaften stellten sich am Samstagmorgen in der Villacher Hubert-Klausner-Kampfbahn zur 5 mal 8 km-Meldestaffel. Bei bedecktem Himmel — später brach die Sonne durch — fanden die 300 Läufer recht schnellen Schnee vor und so gab es in beiden Gruppen überaus gute Zeiten. Den schärfsten Kampf lieferten sich in der zuerst gestarteten Gruppe die SA-Gruppe Hochland und die Ordensburg Sonthofen. Nichts spricht besser für den Verlauf des Rennens dieser beiden großartigen Mannschaften als die Tatsache, daß der Kampf erst auf den letzten 40 Metern der insgesamt 40 Kilometer langen Strecke entschieden wurde. Die Hochland-SA siegte in 2:33:01 Std. mit einer Sekunde Vorsprung gegen die Ordensburg Sonthofen.

Um den Wanderpreis des Führers

Die NS-Winterkampfspiele in Villach erreichten am Sonntag mit dem 18 km-Patrouillen-Lauf, um den Preis des Führers ihren ersten Höhepunkt. Die SA-Gruppe Hochland, die bereits 1936 in Schreiberhau und 1938 in Oberhof erfolgreich war — nur 1937 hatte sich in Rottach-Egern der SS-Oberabschnitt Süd dazwischengeschaltet — kam auch diesmal wieder zum Siege und damit in den endgültigen Besitz der vom Führer gestifteten Trophäe. Mit der zweiten Mannschaft besetzten die Hochländer auch noch den zweiten Platz vor dem mit fast zwei Minuten Abstand folgenden SS-Oberabschnitt Süd. In der Klasse B, die 12 km zu laufen hatte, war gleichfalls die SA-Gruppe Hochland siegreich. Bei den Flachlandmeisterschaften gewann die SA-Gruppe Hessen.

Am Ziel in der Hubert-Klausner-Kampfbahn waren zahlreiche Ehrengäste anwesend, unter anderem Stabschef Lutze, SA-Obergruppenführer von Tschammer und Osten.

27 Mannschaften der Klasse A mit nur je einem Führer und vier Mann nahmen den Kampf über die 18 km auf. Mit Startnummer 1 war der SS-Oberabschnitt I abgegangen, die SA-Gruppe Südmark Hochland machte bald Boden gut und wenige Minuten nach dem SS-Oberabschnitt Süd und der SA-Gruppe Südmark kamen die Hochländer zum Schießstand. Auf der langen Strecke kamen die Hochländer immer mehr auf. Das Ziel erreichte zuerst die Mannschaft der SS. Wenige Minuten darauf erschienen schon die Hochländer in bester körperlicher Verfassung unter dem Jubel der Massen in der Kampfbahn. Die Mannschaft der SA-Gruppe Hochland unter ihrem Führer Steinhauser und mit den SA-Männern Schreiner, Zahler, Zeller und Fidel Wagner hatte mit 1:26:21 Stunden den Sieg und damit den Wanderpreis des Führers zum drittenmal errungen. Mit einem Führer und sechs Mann siegte die Patrouille in der Klasse B über die auf 12 km verkürzte Strecke auf der Rucksackbahn mit 10 Pfund, also um 5 Pfund leichter als in der Hauptklasse. Die SA-Gruppe Hochland stellte auch hier den Sieg vor dem SS-Oberabschnitt Süd.

Glanzvoller Abschluß

Mit dem Spezialsprunglauf, dem einzigen Einzelwettbewerb der Veranstaltung wurden die NS-Winterspiele 1939 am Sonntag in Villach abgeschlossen. Mehr als 20 000 Zuschauer auf den Tribünen und im weiteren Umkreis der Schanze waren Zeuge der herrlichen Sprünge, die immer wieder zu Beifallskundgebungen herausforderten. Mit dem neuen Rekordsprung von 76,5 m im zweiten Durchgang gewann Köhler (SS-Oberabschnitt Süd TV) bei Note 216,6 und einem 62er bei zunächst verkürztem Anlauf.

Auf der kleinen Schanze stand die Hitlerjugend im Kampf. Der Salzburger Hitlerjunge Kobotsch stand 48,5 und 64,5 Meter und erhielt als bester Springer die Note 125,5, die auch Hardwiger (Gebiet Klagenfurth) erreichte, doch kam er in den Weiten nicht ganz mit.

Preisverteilung auf dem Adolf-Hitlerplatz.

Reichssportführer SA-Obergruppenführer v. Tschammer und Osten nahm abschließend auf dem festlich geschmückten Adolf-Hitler-Platz in Villach die Siegerehrung vor. Unter besonderem Hinweis auf die stolzen Erfolge unserer Spitzenklasse bei den Ski-Weltmeisterschaften in Zakopane haben aber auch die Großdeutschen NS-Winterkampfspiele bewiesen, daß der Nachwuchs marschiert und wie stets und überall einsatzbereit ist.

Bergendahl siegt im Ski-Marathon

Norwegens sonst so erfolgreiche Skiläufergarde hatte bis jetzt bei den Weltmeisterschaften 1939 in Zakopane sehr schlecht abgeschnitten. Am Samstag gelang ihr der erste Sieg, denn im 50 km-Dauerlauf blieb Lars Bergendahl nach einem überlegen gelaufenen Rennen in 2:57:53 Std. siegreich. Fast 3 Minuten trennten den Norweger von dem Finnen Klaes Karppinnen, der in 3:00:27 Std. einkam. Bergendahl holte sich damit seinen zweiten Weltmeistertitel, da er 1937 in Chamonix den 18 km-Langlauf gewinnen konnte, während er im vergangenen Jahre in Lahti im 50-km-Dauerlauf den dritten Platz belegt hatte.

Quer durch die Fußballgaue

Entscheidungen reifen heran — Schalkes hoher Sieg — Fortuna knapp in Front
Ruhetag am Mittelrhein

Immer erbitterter werden die Punktekämpfe um Meisterschaft oder Abstieg in den 17 deutschen Gauen. Auch der dritte Kampftag im Februar unterschied sich in nichts von seinen vielen Ueberraschungen bringenden Vorgängern. Zu den zwei bisher feststehenden Meistern in Ostpreußen (Hindenburg Allenstein) und Pommern (Viktoria Stolp) kamen zwei weitere praktisch hinzu: die Titelträger in den Gauen Mitte Dessau 5 (als Verteidiger und in der Nordmark der Hamburger SV (Vorjahrsmeister). Besonders beachtlich ist die Leistung der Dessauer, die als einzige deutsche Mannschaft noch ohne einen einzigen Verlustpunkt in der Tabelle stehen (!).

Schalke 04 immer besser!

Von Spiel zu Spiel steigern sich die „Knappen" von Schalke 04 in bessere Form, um zu beweisen, daß sie noch immer — und allein — die Spitzenstellung im Westfalen-Fußball einnehmen. Am Sonntag ging es mit Kuzorra und Szepan, die großartig aufspielten, gegen die SpVg. Herten, die mit 9:1 (5:0) deklassiert wurde. Mit nur 1:0 behauptete sich der VfL Bochum gegen das absteigende Höntrop, so daß die Aussichten, Schalke im Torverhältnis zu überflügeln, für die Bochumer schlecht stehen. Die beiden für den Abstieg wesentlichen Begegnungen Preußen Münster — Borussia Dortmund und Arminia Bielefeld — Arminia Marten endeten 4:4 bezw. 1:1, sodaß der Kampf weitergeht.

FC Schalke 04	15	10	5	0	38: 9	25: 5
VfL Bochum 48	15	9	5	1	37: 9	23: 7
Westfalia Herne	13	7	1	5	22:15	15:11
Borussia Dortmund	14	5	5	4	27:30	15:13
Preußen Münster	14	6	2	6	22:23	14:14
Arminia Bielefeld	16	5	4	7	23:25	14:18
Röhlinghausen	13	6	1	6	17:19	13:13
Arminia Marten	15	5	3	7	17:27	13:17
SpVg. Herten	14	4	2	8	22:39	10:18
SpV. Höntrop	15	1	0	14	12:41	2:28

Fortuna schlug Benrath

Nach zwei mageren Kampftagen für die Niederrhein-Favoriten ging es am Sonntag im Gau 10 wieder „formgemäß" zu. Fortuna, ohne Pesch, Bender, Mehl und Schubarth, konnte das ohne Kluck und Brill antretende Benrath mit 2:1 besiegen, während sich Schwarzweiß Essen mit 4:2 in Wuppertal gegen den SSV durchsetzte. Westende Hamborn und Duisburg 48/99 trennten sich 1:1 und sind nun auch außerhalb jeder „theoretischen Bedrohung". Hamborn 07 fertigte Turu Düsseldorf mit 5:0 ab, sodaß die Lage für Turu noch nicht endgültig gesichert ist, doch hauptsächlich in Gefahr sind nach wie vor Benrath und Union Hamborn.

Fortuna Düsseldorf	15	11	2	2	38:16	24: 6
Schwarz-Weiß Essen	15	10	2	3	44:11	22: 8
Rot-Weiß Essen	14	9	1	4	34:23	19: 9
Westende Hamborn	14	4	6	4	21:23	14:14
Duisburg 48/99	14	5	4	5	25:27	14:14
Hamborn 07	15	5	3	6	26:31	13:15
SSV Wuppertal	15	6	1	8	29:40	13:17
Turu Düsseldorf	14	4	2	8	21:32	10:18
Union Hamborn	16	3	3	10	18:37	9:23
VfL. Benrath	15	3	2	10	15:31	8:22

Am Mittelrhein herrschte am Karnevalssonntag absolute Spielruhe.

Pokal-Endspiel in Dresden

Der Endkampf um den Reichsbund-Pokal der Fußballgaumannschaften von Bayern und Schlesien wird am 5. März in Dresden veranstaltet. Platz des Spiels wird die vereinseigene Anlage des Dresdner SC im Ostragehege sein.

Fußball-Ergebnisse
aus dem Reich

Ostpreußen: Gedania Danzig — Rasensport Preußen Königsberg 3:8

Pommern: Stettiner SC — Polizei Stettin 4:3; MTV Pommernsdorf — LSV Pütnitz 2:0; Viktoria Stolp — Germania Stolp 0:1.

Berlin-Mark-Brandenburg: Tennis Borussia — Schwarz-Weiß 3:2; Friesen Cottbus — Berliner SV 92 2:4; SV Elektra — Brandenburger SC 05 1:1; Wacker 04 — Union Oberschöneweide 2:3.

Schlesien: Vorwärts Rasensport Gleiwitz — Breslau 06 7:0, Sportfreunde Klausberg — Breslau 02 2:2; Ratibor 03 — 1. FC. Breslau 7:0, Hertha Breslau — Preußen Hindenburg 1:0; SV Klettendorf — Reichsbahn Gleiwitz 2:2.

Sachsen: SC Planitz — Dresdner SC 1:4; BC Hartha — Polizei Chemnitz 8:1; Konkordia Plauen — Guts Muts Dresden 0:2; TuR 99 Leipzig — VfB Leipzig 0:2; Sportfreunde 01 Dresden — Fortuna Leipzig 5:4.

Mitte: SV 05 Dessau — Cricket Viktoria Magdeburg 4:0; SpVg Erfurt — Fortuna Magdeburg 1:0; FC Thüringen Weida — SV 08 Steinach 0:0; VfL Halle 96 — VfB Leipzig 1:5 1. SV Jena — Minerva Berlin 1:0.

Nordmark: Hamburger SV — Altona Borussia 93 3:1; FC St. Pauli — Holstein Kiel 3:4; Borussia Harburg — Schweriner SV 3:0; Polizei Lübeck — Viktoria Hamburg 2:1, Rasensport Harburg — Eimsbüttel 0:1.

Niedersachsen: VfL Osnabrück — Eintracht Braunschweig 4:1; Hannover 96 — Arminia Hannover 5:0; Werder Bremen — Algermissen 1911 5:0; Jägger 07 Bückeburg — ASV Blumenthal 4:0; MSV Lüneburg — VfB Peine 1:2.

Hessen: Kurhessen Kassel — Hessen Bad Hersfeld 2:0; BC Sport Kassel — VfB Grossauheim 3:1; VfB Friedberg — Kewa Wachenbuchen 4:1; Dunlop Hanau — SpV Kassel 1:3; Hanau 93 — Kassel 03 2:2

Südwest: LSG 61 Ludwigshafen — FSV Frankfurt 1:0.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — FV Zuffenhausen 5:0; SSV Ulm — Sportfreunde Stuttgart 5:1.

Bayern: 1. FC. Nürnberg — SpVg. Fürth 1:0; FC 05 Schweinfurth — 1860 München 0:2; Jahn Regensburg — Bayern München 4:1; Neumeyer Nürnberg — Schwaben Augsburg 4:1.

Ostmark: Wacker Wien — Austria 5:2, Admira Wien — Rapid 0:0; Sportklub — Amateure Steyr 5:1.

Die Vorrunde um den Adlerpreis

Westfalen schlug den Titelverteidiger! – Niederrhein machte mit den Niedersachsen wenig Federlesens – Mittelrhein ausgeschieden

Titelverteidiger geschlagen

Der vorjährige Gewinner des Adlerpreis-Wettbewerbes der Handballer, die Mitte-Gaumannschaft, schied bereits in der Vorrunde 1939/40 aus. Am Sonntag wurde sie im Kampf gegen Westfalen vor 5000 Zuschauern in Minden in der Verlängerung 5:7 besiegt, nachdem das Treffen beim regulären Schluß 3:3 (1:2) gestanden hatte. Die Mitte-Mannschaft hatte in der Läuferreihe Umstellungen vornehmen müssen, während Westfalen einen Stürmer ersetzte.

Die objektive Kritik verlangt die Erwähnung, daß die siegreiche Mannschaft nicht gefallen konnte. Im Angriff sagte lediglich Helligrath zu, der auch die meisten Tore warf. In der Abwehr überragte Torwart Bannert, der seinem Gegenüber, dem Nationaltorwart Lüdecke, in keiner Weise nachstand.

Eine sichere Sache

Niederrhein — Niedersachsen 13:7 (8:3)

Mit einer feinen spielerischen Leistung warteten die Niederrhein-Mannschaft im Adlerpreis-Vorrundenspiel gegen Niedersachsen in Lintfort auf. 3000 Zuschauer bangten zwar um den Sieg ihrer Gauelf, als sie von der Einreihung zweier Ersatzleute in das angekündigte Mannschaftsbild hörten, aber diese schlugen ein. So kam es, daß der Niederrhein zeitweise eine ganze Klasse besser war. Bester Mannschaftsteil war die Läuferreihe, hinter der die Abwehr immer sicherer wurde und später ebenfalls allen Anforderungen entsprach. Der Sturm spielte wie aus einem Guß und erzielte fast sämtliche Tore aus der Konbination.

5:0 führte der Niederrhein bereits, als die Niedersachsen zwei Tore aufholen konnten. In der Folge sorgten die Einheimischen stets für eine sichere Führung. Erfolgreichster Schütze war der Wuppertaler Brasselmann, der allein vier Treffer erzielte.

Mittelrhein bereits ausgeschieden

In Karlsruhe gewann der Gau Baden 8:5 (5:2)

Beim ersten Vorrundenspiel um den Adlerpreis ist die mittelrheinische Gau-Handballelf am Sonntag in Karlsruhe gegen Baden ausgeschieden. Mit 8:2 (5:2) wurden die Gäste unerwartet sicher überwunden. Allerdings mußte der Mittelrhein mit vier Ersatzleuten nach Karlsruhe fahren, doch auch der Gegner hatte einige seiner besten Leute nicht zur Verfügung.

Kritisch gesehen hat der Mittelrhein in Karlsruhe einfach versagt. Der Angriff kombinierte im Feld zwar ganz gut, ließ sich aber immer im Strafraum des Gegners von einer schnellen Verteidigung kaltstellen. Auch die Hintermannschaft spielte nicht immer ohne Fehler. Die Badenser hatten mit der Wahl ihrer Ersatzleute Glück. Mittelpunkt ihres durchschlagskräftigen Angriffs war der wurfgewaltige Sutter (Post Mannheim), der auch die meisten Tore erzielte.

Die übrigen Ergebnisse

Oppeln: Schlesien — Pommern 8:5 (5:2); Leipzig: Sachsen — Bayern 5:2 (5:4); Hamburg: Nordmark — Berlin/Mark-Brandenburg 10:13 (6:7); Wiesbaden: Südwest — Hessen 4:7 (3:2); Geislingen: Württemberg — Ostmark 8:9 (4:4, 8:8).

NSRL-Kundgebungen im Reich

Führende Männer der Partei sprechen

Die Bedeutung der Kundgebungen des Nationalsozialistischen Reichsbundes anläßlich der Uraufführungen des Breslau-Films „Front der Kameradschaft" am 26. Februar wird noch durch den persönlichen Einsatz führender Männer des parteipolitischen Lebens unterstrichen. So werden nicht nur die Gauführer des NSRL zu Wort kommen. In Breslau spricht Oberbürgermeister Dr. Friedrich, in Dresden Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, in Weimar Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel, in Halle Gauleiter Staatsrat Eggeling, in Köln Gauleiter Grohé in Kassel Gauleiter Weinrich, in Stuttgart Reichsstatthalter Murr und in Reichenberg: Konrad Henlein.

„Deutsches Motorsportabzeichen"

Berlin, 18. Febr. Bei einer Feierstunde im Usapalast am Zoo, wurde erstmalig das im Vorjahre vom Führer gestiftete Abzeichen an Männer aus den Reihen des NS-Kraftfahrerkorps, der Wehrmacht, der SS und an Angehörige des DDAC verliehen. 66 erhielten die 1. Stufe in Gold. Unter ihnen sind u. a. Manfred von Brauchitsch, Rudolf Caracciola und Hans Stuck. Weitere 57 erhielten die 2. Stufe in Silber und 167 die 3. Stufe in Bronze. Reichsleiter Hühnlein hielt bei der Verleihung eine Ansprache, worin er aussprach, daß der deutsche Kraftfahrsport weder eine Art Unterhaltung darstellen solle noch der Sensationslust oder der Wettleidenschaft Vorschub leisten wolle, er habe die Aufgabe der Schulung und Erziehung, sei Kampf um Fortschritt und technische Vollendung.

Graf Luckner ist mit seinem „Seeteufel" in Massaua eingetroffen, wo er von den italienischen Kameraden und von der Bevölkerung sehr herzlich aufgenommen wurde, die, wie es in einer Meldung der Stefani heißt, in ihm den legendären Seehelden aus der Kriegszeit begrüße und willkommen heiße.

Sieger und Weltmeister: Sharp

Auf dem dritten Platz: Horst Faber (Deutschl.)

Die Titelkämpfe im Eiskunstlaufen wurden am Samstagabend mit dem Kürlaufen der Männer auf der wieder vollbesetzten Budapester Kunsteisbahn für 1939/40 abgeschlossen. Wie zu erwarten war, sicherte sich der englische Europameister Graham Sharp auch den Weltmeistertitel. Einstimmig wurde er von den fünf Richtern auf den ersten Platz gesetzt und bei 377,6 Punkten auch am besten bewertet. Sein Landsmann Fred Tomlins, der noch nach der Pflicht wie bei der Europameisterschaft hinter dem Deutschen Meister Horst Faber lag, war in der Kür gleichfalls sehr sicher, so daß ihm der zweite Platz mit 11/372,58 zufam. Horst Faber wurde mit 15/367,8 Dritter vor Edi Rada, während Leichinger den achten Rang einnahm.

Wasenius vor Berfinsch

Eisschnellaufmeisterschaft

Die Wetterverhältnisse in Helsinki waren den Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen auch am Schlußtage nicht günstig. In Helsinki regnete es und die Bahn war dementsprechend weich. Nach Erledigung der 1500 m und 10 000 m stand der Sieg des Finnen Wasenius mit 212,158 Punkten vor dem Europameister Besinsch (Lettland) mit 214,072, dem Norweger Mathisen und dem entthronten Titelhalter Ballangrud (Norwegen) fest. Wasenius gewann mit über fünf Sekunden Vorsprung den 1500 Meter-Lauf und belegte über 10 000 m den zweiten Platz. Ueber die lange Strecke war Berfinsch siegreich, doch konnte er damit seinen 6. Platz über 1500 m nicht ausgleichen. Unser Meister Wazulek trat am zweiten Tage wegen Erkrankung an Grippe nicht mehr an, Stiepl behauptete sich in der Gesamtwertung als Neunter.

Die größte Automobilschau der Welt

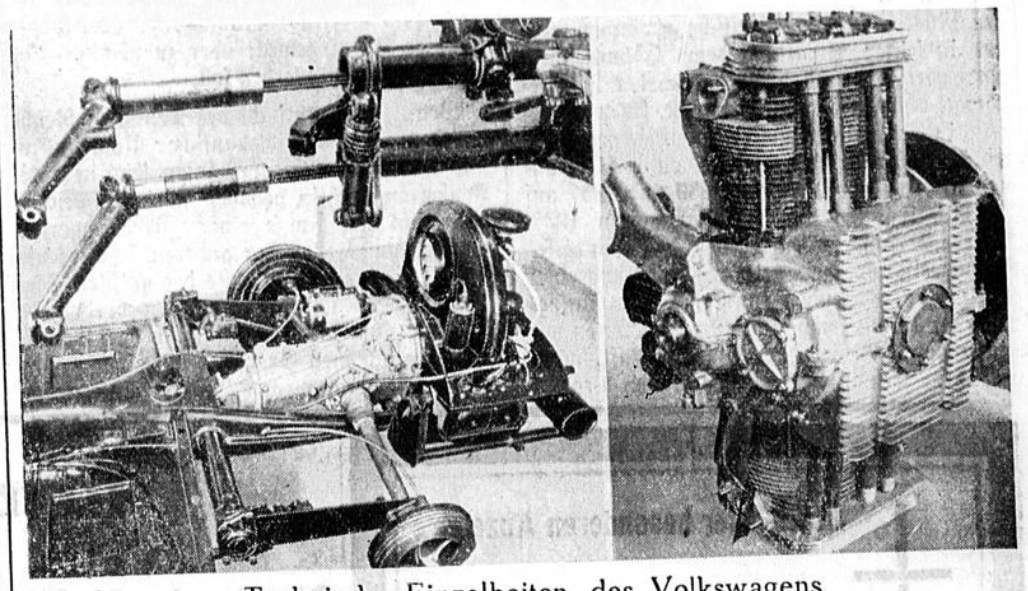


Der Führer, Göring u. Dr. Goebbels beim Rundgang durch die Ausstellung
(Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Autoarbeiter Gäste des Führers

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Automobilausstellung waren Arbeiterabordnungen der Autoindustrie aus allen Teilen des Reiches Gäste des Führers im Hotel Kaiserhof. (Weltbild, Zander-K.)



Technische Einzelheiten des Volkswagens

Links oben: Die Federung der Vorderachse erfolgt durch drei Torsionsstäbe. Links unten: Gut abgedeckter Mittelkastenrahmen, der sich in seinem rückwärtigen Teil gabelt, um den Motor und die Antriebsaggregate aufzunehmen. Rechts: Der luftgekühlte, obengesteuerte Motor von unten gesehen. (DAF., Zander-K.)



Die NS-Winterkampfspiele in Villach

In Villach, der südlichsten Stadt des Großdeutschen Reiches, wurden die NS.-Winterkampfspiele 1939 durchgeführt. Unser Bild zeigt: Ein SA.-Sturm beim Marsch durch das festlich geschmückte Villach. (Weltbild, Zander-K.)

Streifzüge ins Reich der Rohstoffe

Deutschland jagt Haifische

WA. Im Zeichen der neuen deutschen Rohstoffwirtschaft begannen wir den Fischfang in verstärktem Maße fortzuführen. Man hat die Flotten modernisiert: allein im Programm der Jahre 1937/38 waren rund 80 Neubauten für die Hochseefischerei vorgesehen. Diese Schiffe sind zudem in ihrer Ausrüstung besser ausgestattet, als die Bauten aus früheren Jahren. Sie haben stärkere Maschinen, bessere Funkanlagen, Echoloteinrichtungen u. a. Aber nicht nur an die Maschinen hat man gedacht, auch den Menschen wurde geholfen. Die Lebensbedingungen der Hochseefischer konnten wesentlich gebessert werden. Technisch ging man daran, auch für den einwandfreien Absatz der Erzeugnisse zu sorgen, die Seefischwerbung setzte ein, Kühlanlagen und Konservenfabriken wurden errichtet, der Transport der frischen Seefische wurde beschleunigt. So wurden die Voraussetzungen für einen verstärkten Absatz an Seefischen geschaffen.

Vom Fang des Jahres 1937 stammen 619 800 Tonnen aus dem Nordseegebiet, während die restlichen 51 700 Tonnen aus dem Ostseegebiet kommen. Der Wert dieser Fänge betrug zusammen 102,61 Mill. RM. Trotz dieser bereits recht großen Fänge ist noch immer eine starke Einfuhr an Fischen vorhanden; auch Heringe müssen in größerem Umfange von anderen Fischfang treibenden Nationen bezogen werden. Der Gesamtverbrauch an Heringen wurde für das Jahr 1937 mit 302 300 Tonnen ermittelt. Hiervon wurden 59 vH. von deutschen Fischereifahrzeugen eingebracht, gegen nur 50 vH im Jahre 1935. Von unserem Gesamtverbrauch an Fischen deckte die eigene Fischerei 74,0 vH. Der Verbrauch an Fischen je Kopf der in den letzten Jahren ständig zunahm stieg auf 12,2 kg.

Aber nicht nur die Steigerung des Fischverbrauchs ist von entscheidender Bedeutung, auch die Verwertung der Fische und der Wandel, der hier in den letzten Jahren eingetreten ist, wollen aufmerksam betrachtet sein. 55 600 Tonnen des deutschen Fischfanges wurden den Fischmehlfabriken zugeführt oder zur Gewinnung von Fischtran und anderen Dingen verwertet. Die Fischkonservenindustrie verarbeitete 290 325 000 kg Fische im Werte von 53,46 Mill. RM.

Doch uns sind **weitere Nutzungen des Fischfanges** bekannt geworden. Wir wissen, daß sich in einigen Städten des Reiches eine aus Fischen hergestellte schmackhafte Wurst recht gut eingebürgert hat, wir haben vor allem schon von dem Fischeiweiß gehört, das aus dem reinen Muskelfleisch der Seefische gewonnen wird und in seiner Struktur dem Hühnereiweiß gleichwertig ist und dem zugleich der Fischgeschmack vollständig genommen ist. Es wird bereits in der Nahrungsmittelindustrie gern verwandt. Seine Erzeugung stieg von 31 418 Tonnen in den beiden Jahren 1936 und 1937 auf 221 901 Tonnen im ersten Halbjahr 1938. Neuere Versuche haben ergeben, daß man dieses Fischeiweiß ausgezeichnet zur Herstellung einer Textilfaser verwenden kann, die eine Einsparung an Kasein ermöglicht. Damit betreten wir ein anderes Gebiet der Fischwirtschaft, nämlich ihren Einsatz in der gewerblichen Produktion, auch wenn sie nicht die Ernährung betrifft. Auf verschiedenen Ausstellungen konnte man sehen, daß die Buchbinder Einbände aus Fischhaut herstellen. Viele Möglichkeiten ergeben sich die Fischhaut anstelle des teueren Leders zu verwerten. Hier gelingt es völlig neue Wirkungen zu erzielen, wie es mit dem Leder nie möglich gewesen wäre, so daß wir uns für modische Dinge noch auf allerlei Ueberraschungen gefaßt machen dürfen. Handschuhe, Taschen, Schuhe findet man heute bereits vielfach aus Fischhaut.

Seiner Haut wegen wird auch der Haifisch gejagt und wir haben in den letzten Monaten die Nachricht vernommen, daß deutsche Hochseefischer sich nun auch in stärkerem Maße der Haifischjagd zuwenden. Hier liegt ein neues Gebiet des unendlich vielseitigen Reiches der Rohstoffe vor uns, das vielleicht in seinen Ausmaßen nicht sehr bedeutsam sein mag, das aber seiner Eigenart willen Interesse bei jedem hervorruft.

„Provinz"

DGR. In einer großen Berliner Zeitung las man kürzlich aus Anlaß irgendeiner künstlerischen Veranstaltung das Wort „Provinz". Zweifellos ist das eine bedenkliche Verirrung. Die Methode, gewisse, offenbar nicht ganz erstklassige Genüsse der Provinz zu überlassen, dagegen die eigentliche, echte Kultur den Großstädtern vorzubehalten, sollte doch nicht mehr ernstlich — zumindest erwähnt werden in einer Zeit, in der bei aller notwendigen Zentralisierung, da wo sie am Platze ist, nach dem ausgesprochenen Willen des Führers die in ganz Groß-Deutschland vorhandenen und wurzelhaft schlummernden kulturellen Kräfte am Ort ihrer naturgemäßen und darum besten Entfaltungsmöglichkeit gebunden und gepflegt werden sollen.

Da mag es Leute geben, die etwa vom Berliner Standpunkt aus schließlich Wien und München zur „Provinz" zählen. Schlimmer Rückfall in eine überwundene Zeit! München ist die Hauptstadt der deutschen Kunst, nicht auf Grund eines Dekrets, sondern auf Grund der durchaus richtigen Erkenntnis, daß dort der Boden für die Kunst bereitet ist, als vielleicht in jeder anderen Stadt. Und wenn andere deutsche Städte heute mit Stolz die ihnen vom Führer gegebenen Sonderbezeichnungen tragen, wie Stuttgart als der Mittelpunkt des wanderlustigen Volksstammes in Deutschland „Stadt des Auslandsdeutschtums", od. Frankfurt, die alte Zentrale bürgerlicher Handwerksarbeit „Stadt des deutschen Handwerks", wenn uns die Hauptstadt der Ostmark „Stadt der deutschen Musik" ist, so soll in allen diesen Bezeichnungen zum Ausdruck kommen, daß alles außerhalb Berlins schlummernde oder bodenständige Leben geweckt oder zu höchster Vollendung gebracht werden soll.

Wenn die Hauptstadt des Deutschen Reiches durch grandiose städtebauliche Umgestaltung und durch Monumentalbauten jetzt in ihrem Aeußeren mächtig gehoben wird, so geschieht das nicht als Folge einer Ueberbewertung Berlins auf Kosten der anderen Städte; vielmehr soll Berlin damit als der größten Stadt des Reiches ein Gepräge gegeben werden, das sie heute noch nicht hat: nämlich das Gepräge einer gewachsenen Großstadt mit einer organischen Gliederung von Schwerpunkten und Außenbezirken und einem planvollen Netz von Hauptverkehrsadern. Einer kulturellen Zentralisation aber auf Kosten der „Provinz" ist man damit genau so fern wie etwa bei der straffen Organisation und Erfassung aller kulturschöpferischen und vermittelnden Kräfte des Reiches, als deren **organisatorischen** Mittelpunkt die Hauptstadt des Reiches mit Recht angesehen werden darf. Alles Künstlerische aber, was in deutschen Landen keimt und gute Früchte tragen wird, soll an Ort und Stelle gepflegt werden, — dann wird die deutsche Kultur blühen und gedeihen.

Dieser Wille zur Erhaltung und Förderung des stammesmäßigen Kulturlebens wird bestätigt durch Austauschveranstaltungen und nicht zuletzt durch die heute für alle Schichten unseres Volkes geschaffenen Reisemöglichkeiten, die uns über den Rahmen unserer Vaterstadt hinaus an der Vielfalt dieses Kulturlebens teilnehmen lassen. Und der Zustrom von auswärts, den diese Veranstaltungen verzeichnen, beweist am augenfälligsten, was es mit dem überwundenen Begriff der „Provinz" auf sich hat.

K. H.



Hundertmal ging es gut an der Ecke

Vier lachende, pausbäckige und stramme Buben wuchsen im Hansenhaus heran. Rankgewachsener Friesenschlag, munter wie die Eichkatzen und von früh bis spät auf den Beinen. Bevor die Schule begann — der Aelteste hatte sie schon hinter sich und war in der Lehre —, wurden mancherlei Hantierungen für Haus und Geschäft besorgt, denn eilig scholl die Ladenklingel während des Tages, und was Hände hatte, mußte bei jeder Arbeit zupacken. So blieb auch während der schulfreien Tageszeit nicht viel Muße für Spiel und Scherz, und nur Peter, der Jüngste, hielt sich hier und da schadlos.

Mehr als in der Großstadt rollen in der Klein- und Mittelstadt Lastkraftwagen mit Anhänger in schneller Fahrt daher. Sie eilen von Stadt zu Stadt, durch Dorf und Flecken, und scharf müssen Fahrer und Beifahrer aufpassen, denn oft ist das Gelände unübersichtlich, Land und Leute sind ungewohnt, oder hereinbrechendes Wetter nimmt alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine besondersgefährliche Ecke liegt an der „hohlen Gasse". Fünf Straßen, zum Teil ansteigend, erschweren das Einbiegen und kurz vor dieser Stelle sprang Peter Hansen mutwillig auf die Deichsel eines Anhängers, um bequem und in lustiger Fahrt ein paar hundert Schritte weit bis zum Elternhause zu fahren. Mit ihm sprang ein anderer auf die Deichsel, ein für ihn Unsichtbarer: der Tod. Und als trotz verlangsamter Fahrt bei der Biegung um die Ecke ein Ruck durch das Gefährt ging, stieß der Unheimliche das lachende, junge Leben auf das Straßenpflaster.

Als die Totenglocken läuteten, lag noch in einem Hause ein Sterbender. Eine andere „Ecke" hatte sich ihr Opfer geholt. Stürmisch lief die Fünfjährige aus der Haustür, gerade hinein in ein in langsamster Fahrt daherkommendes Auto.

Als die Nacht sich herabsenkte auf die Erde, jung und alt rüstete zum kommenden Feste, und still die Straßen lagen, da brannten in zwei Elternhäusern die Totenkerzen. Still und verlassen vom Kinderjubel lagen die Häuser, und scheu gingen die vorüber, deren Weg vorbeiführte.

Ch. H. (RAS)

Unser Körper.

Wir erleben in diesen Wintertagen die Freude nicht nur der Jungen am Sport, sondern aller, die ihren Körper als Heiliges betrachten, das es zu pflegen gilt. Unser Kulturleben ist zumeist gesundheitsschädigend. Wir müssen, um gesund zu bleiben, uns immer wieder zurückfinden zur Allmutter Natur. Sie hilft, die Schädigungen der Berufsarbeit zu verhindern, sie vermittelt uns das Gefühl des Gesundseins, steigert unsere geistige und körperliche Leistungsfähigkeit und erzieht uns, wo sie von uns im Sport Leistungen fordert, in Willensübungen zu einem starken Wollen. Im Skilauf, beim Schwimmen erleben wir unseren Körper. Wir haben Freude an seinem Kräftespiel. Das, was das Kind im Rhythmus von Bewegungen so freudig macht, was die Naturvölker beim Tanz empfinden mögen, uns ist das zum großen Teil verloren gegangen. Der Sport ist ein Mittel, uns die Natur zurückzuerobern. Es ist nie zu spät dazu. Man muß kein Skispringer werden, man muß nicht nach Zeit schwimmen. Die Freude am gesunden Körper empfindet man auch ohne Wettkämpfe. Das köstlichste Gefühl ist, in der Natur natürlich sein zu können, sich ihr hinzugeben und dafür von ihr ein Gefühl zu empfangen, gesund zu sein und stark zu bleiben trotz allem, was das Leben in Beruf und Arbeit von uns an Unnatürlichem fordert.

Die erste nationalpolitische Erziehungsanstalt für Mädchen.

Der Inspekteur der nationalpolitischen Erziehungsanstalten, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, besichtigte zusammen mit Staatskommissar SS-Standartenführer Dr. Plattner die Staatserziehungsanstalt Hubertendorf in Niederdonau, die bekanntlich die erste nationalpolitische Erziehungsanstalt für Mädchen in Großdeutschland sein wird.

Verantw. für den Satz u. Anzeigenteil Paul Becher in Brühl Verlag: Paul Becher in Brühl DA 1 39 1000. Z. Zt. ist Preisliste Nr 9 gültig

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Tochter

Gertrud Kollbach

im Alter von 25 Jahren.

Josef Kollbach
und Frau Josefine
geb. Litterscheidt.

Brühl, den 18. Februar 1939.

Die feierlichen Exequien sind am Dienstag, dem 21. d. M. um 8.15 Uhr in der Pfarrkirche. Anschließend findet die Beerdigung von der Kirche aus statt.

Für den Trauerfall erhalten Sie alle Drucksachen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Brühl, Schloßstr. 23

Reichssender Köln!

Dienstag, den 21. Februar

6,00 Morgenlied.
6,05 Wiederholung der Abendnachrichten; Durchsprüche für den Bauer.
6,10 Knie-e-beugt! (Gustav Weinköp)
6,30 Freut Euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks)
6,55 Morgenlied — Morgenruf
7,00 Wetter, Nachrichten
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen (Ellen Derenbach)
8,30 Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Rundfunkschrammeln
9,30 Gesunde Frau — gesundes Volk.
9,45 Nachrichten.
10,00 Die Banater Schwaben. Ein Bild des Weges einer auslandsdeutschen Volksgruppe von Gerhard Schilde.
11,00 Sendepause.
12,00 Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Die seidene Leiter", R. de Guanari; 2. Balletiszenen, Glazounoff 3. Türkischer Karneval, Ed. Strauß; 5. Kinderspiele, Suite, G. de Micheli.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung. 6. Berliner Leben, Ouvertüre, Spero Kochmann; 7. Sevilla, andalusische Serenade, E. G. Buder; 8. Sylphiden-Walzer, H. Blume; 9. Melodien aus „Boccaccio", v. Suppe; 10. Champagner-Galopp, Lumbye.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein!
15,00 Sendepause.
16,00 von Breslau: Musik am Nachmittag. Es spielt das Rundfunkorchester unter Gerhard Ewald Rischka und das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau unter Ernst Josef Topitz. darin: 17—17,10 Uhr: En Mul voll Platt. H. Heinenberg: Dä läckere Suurbroode (Eifeler Mundart).
18,00 Die Narrenschaukel. Lustige Anekdoten und lustige Musik.
19,00 Spiegel des Lebens.
19,10 Heitere Musik zum Feierabend.
19,55 Und heute?
20,00 Nachrichten.
20,10 Karnevals-Kehraus. Ein Abschiedsquerschnitt von Münster bis Mainz. Es wirken mit: Jacques Königstein (Aachen), Karl Berbuer, August Batzem, Gerhard Ebeler, Jupp Schlösser (Köln); Pincus Müller (Münster); Willi Busch und Jupp Schäfers, Rudi Große (Düsseldorf), die vier Botze (Köln), Brüll und Peters (Dülken), Martin Mundo (Mainz) und Karl Klinzing (Duisburg). Das Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer.
22,00 Nachrichten.
22,15 Tanz und Unterhaltungsmusik. Es spielt Leo Eysoldt mit seinem Orchester.
24,00—3,00 Nachtmusik. 1. Operetten-Konzert. 2. Tanzmusik.

Kölner Heimat-Bühne
MILLOWITSCH
a. d. Oper, Aachener Str. 5 Ruf 21 16 97
Täglich 20.15 Uhr
Sonn- u Feiertags 16 u. 20.15 Uhr
Begeisterung ohne Ende!
Et fussige Julche
Schon über 60 mal
Vorverkauf täglich 11—13 u. ab 18 Uhr an der Theaterkasse, Verkehrsverein am Dom, Neumarkt-Kasse.

Jahätteich--

Wie viele sagen es und bedauern, nicht schon früher die vielen Vorzüge der Kleinen Anzeige benutzt zu haben. Durch eine Kleine Anzeige kann man die schönsten Anschaffungen machen für wenig Geld. Wenn etwas verkauft werden soll, ist die Kleinanzeige der treue und flinke Helfer, der schnell und sicher zahlungsfähige Interessenten nachweist. Benutzen Sie die Kleine Anzeige in der Brühler Zeitung in allen Lebenslagen. Sie hat Erfolg

Dem rechten Mann
zum rechten Platz
und zum Aufstieg
verhilft die Kleinanzeige in der Heimatzeitung.

Haben Sie die Neuerscheinung von
Brühler Geschichten
von Peter Zilliken?
Zu erhalten in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle d. Ztg.